

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Son- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.

Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Frks. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Karageorgevici No. 7.

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppelit, M. Dutes Nachf. Max Augenfels & Emrich Lesner, J. Danneberg, Heinrich Schafel, G. Gister, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Der Advokatenstand.

Bukarest, am 4. November 1903.

Vor einigen Tagen wurde ein neuer Disciplinarrath für die Advokaten der Hauptstadt gewählt, und zum Dekan des Barreaus wurde einer der angesehensten Advokaten des Landes, Herr Mihail Antonescu, ernannt.

Die Zusammensetzung dieses Rathes und die Wahl des Dekans ist von allgemeinem Interesse, denn in allen Kreisen der Bevölkerung ist der Wunsch vorhanden, daß die rumänischen Advokaten auf der Höhe ihrer in jeder Hinsicht so wichtigen Mission stehen, welche ihnen im gesellschaftlichen Leben zufällt.

Das Programm des neuen Disciplinarrathes enthält so viele werthvolle Punkte, daß es großer Anstrengungen und auch Opfer seitens desselben bedürfen wird, um in den gegenwärtigen Stand der Dinge erfolgreich einzugreifen und die jetzige Situation abzuändern.

Wegen zu großer Nachsicht des hiesigen Barreaus und einer bedauerlichen Indifferenz aller Mitglieder des Advokatenstandes, lebt derselbe in einer leider nicht sehr günstigen Atmosphäre. Da er täglich bei den nicht zu strupulösen Begriffen von Moralität eines Theiles der hiesigen Bevölkerung verschiedenen Versuchungen ausgesetzt ist, kann der Advokat leicht auf eine abschüssige Bahn gerathen, welche seiner Stellung und im allgemeinen den Interessen der Gesellschaft gefährlich werden muß. Dieser Gefahr kann er nur dann entgehen, wenn er weiß, daß der Disciplinarrath ein wachsameres Auge auf das Gebahren der Advokaten hat und die leider nicht seltenen Fälle von Reklamationen nicht wie bisher ad acta legt, sondern dieselben untersucht und sich nicht scheut, aus peinlicher Berücksichtigung der Collegialität die vom Gesetze vorgesehenen Maßnahmen im nöthigen Falle zu ergreifen.

Eine sehr wichtige Frage ist jene der jungen Advokaten. Man erinnert sich, daß der gewesene Justizminister, Herr Statescu, ein Projekt ausgearbeitet hat, nach welchem den Absolventen der Rechtsfakultät die Verpflichtung auferlegt wird, bei einem älteren Advokaten einige Jahre zu praktizieren, bevor sie zur selbstständigen Ausübung der Advokatur zugelassen werden, eine Bestimmung, welche übrigens in allen Ländern existirt. Die so rühmenswürdige Absicht des Herrn Statescu konnte wegen der Opposition, welche die älteren Advokaten gegen die Aufnahme von Stagiairen machten, nicht verwirklicht werden, und so ist diese für die Ausbildung der zukünftigen Advokaten sowie für das Publikum im Allgemeinen gleich wichtige Frage unerledigt geblieben.

Wir glauben daß es eine der ersten Pflichten des neuen Disciplinarrathes sein müßte, ein Seminar ins

Leben zu rufen, in welchem die Absolventen der Rechtsfakultät die nöthigen Vorkenntnisse zur Erlernung ihres Berufes erlangen sollen, wie z. B. die Verfassung von juridischen Akten, die Anwendung der Gerichtsprozedur etc. Eine andere wichtige Angelegenheit, welche wenn auch nicht im Zusammenhange mit der Ausübung der Advokaturpraxis selbst stehend, doch auf den Charakter besonders der jüngeren Advokaten unvorteilhaft einwirkt, ist die oft traurige pekuniäre Lage, in welchem sich derselbe befindet. Man stelle sich die Lage eines mittellosen Absolventen der Rechtsfakultät vor, welcher sich in die Advokatenliste einschreiben läßt und Prozesse suchen muß. Es ist evident, daß er, um leben zu können, nachdem hierzulande der Conzipientenstand unbekannt ist, unter dem Drange der momentanen Noth, gar oft mit seinem Gewissen transigiren muß, und in der Wahl der Prozesse sowie in der Art ihrer Durchführung sich nicht immer von den Prinzipien der absoluten Ehrlichkeit leiten läßt. Wir glauben daher, daß es eine ebenso dringende Nothwendigkeit wäre, wenn die Advokaten unter sich eine Spar- u. Hilfskasse ins Leben rufen würden, aus welcher junge Anfänger unterstützt, andererseits die arbeitsunfähigen älteren Mitglieder vor Noth geschützt werden können. Eine solche Institution müßte dem jungen Advokaten vor Fehlritten am Anfang seiner Carriere bewahren, und dann im Laufe derselben die Beruhigung geben, daß er selbst bei schlechterem Geschäftsgange, für sein Alter nichts zu befürchten hat und daher den Weg der strengen Ehrlichkeit nie zu verlassen braucht.

Zedenfalls wird der neue Disciplinarrath viel zu thun haben, bis er das Niveau des Advokatenstandes, wie es sich heute präsentiert, gehoben haben wird. Das Publikum, welches heutzutage die Entscheidung seiner Rechtsangelegenheit nur von der Einsicht des Richters erwartet, muß sich daran gewöhnen, in dem Advokaten einen ebensowichtigen Faktor zu sehen, dessen Mission daran besteht, den Richter über den wahren Sachverhalt aufzuklären.

Wenn das Niveau des Advokatenstandes gehoben dastehen wird, so wird derselbe auch von den Richtern mehr geachteter dastehen, und aus dem gegenseitigen Vertrauen zwischen Publikum, Richter und Advokaten kann für die hiesige Rechtspflege um Erspriessliches hervorgehen.

Deutschland.

Theodor Mommsen †.

Theodor Mommsen hat die Augen geschlossen, und Jenen die ihn verstanden haben, ist es heute um das Herz, als habe der kluge und gelehrte Greis nur darum endlich sich zur Ruhe gelegt, weil die alte Erkenntnis auch vor seiner Seele aufgestiegen sein mochte: daß diesem

Menschengeschlechte am Ende doch nicht zu rathen und zu helfen sei. So ist er von uns geschieden. Er war einer der ganz Großen; von jenen Wenigen und Auserwählten Einer, um deren Besitz das deutsche Volk von der gesitteten Welt beneidet werden dürfte; und der doch wieder Gemeingut Aller war, die in jenem Genieland sich heimlich fühlen, in dem Alle dieselbe Sprache sprechen, und Alle vor denselben Königen sich beugen. Sein Lebenswert liegt seit Langem vor uns abgeschlossen in seiner ewigen Größe und Reinheit. Wohl hatte er mit anderen wirklich großen Gelehrten den Zug gemeinsam, die Gelehrsamkeit um ihrer selbst willen zu lieben; er war niemals ein ängstlicher Spezialist, der sich etwa gefürchtet hätte, in die Philologie oder in die Archäologie sich zu verirren, weil er vom Hause aus für die Jurisprudenz und für die alte Geschichte sich verschrieben hatte. Er war wahrhaftig der „gottbegnadete Meister der Wissenschaften“, als den ihn die juristische Fakultät in Berlin an seinem achtzigsten Geburtstag gepriesen hat. Man hat in ihm vielleicht den gelehrtesten Europäer unserer Tage zu beklagen. Denn er ist sechsundachtzig Jahre alt geworden, und jeder Tag dieses langen und gesegneten Lebens war bis zu dem Augenblicke, in dem ihn achtundvierzig Stunden vor seinem Tode ein Schlaganfall hinstreckte, der Bereicherung seines Wissens geweiht gewesen.

Das deutsche Volk aber hat vor dem Sterbebette Theodor Mommsens um mehr zu klagen, als nur um eine Leuchte der Wissenschaft, die nun erloschen ist; als um eine seiner schimmernden Sonnen, die nun auch in die Nebelschleier des ewigen Welträufels sich hinabgesenkt hat; und um mehr als um einen jenen prachtvollen Geister, denen die deutsche Nation es zu danken hat, auf der ganzen Kulturwelt als das Volk der Dichter und Deuter gerühmt zu werden. Was ihn dem modernen Deutschen gebracht hat, war die Empfindung, daß bis in die allerletzten Tage seines Lebens hinein diesem herrlichen alten Manne nichts Menschliches fremd geblieben war; daß er mit uns sich freute, mit uns litt und rang. Er war ein Streiter bis zum letzten Atemzuge für das, was er für Recht erkannt hatte; für die Freiheit des Forschers, für die Freiheit des Dichters und für die Freiheit des Bürgers. Deshalb ist er noch in der Zeit der späten Abendstunden nicht daheim geblieben, als das gebildete Deutschland zum Goethebund sich zusammenschloß; und deshalb hat er nicht geschwiegen, als vor wenigen Jahren der Fall Spanns ernsthafte Besorgnisse in denjenigen Kreisen wachrufen mußte, die die Wissenschaft und deren Freiheit als die Heiligthümer des Volkes zu behüten bestrebt sind. Wenn man auch Mommsen als Politiker nicht auf allen Wegen folgen konnte: heute, an seinem Totenbette, muß man sich

Genilleten.

Das Prinzesschen.

Von Dorothea Goebeler.

Ihr Vater war ein ganz kleiner Beamter, ihre Mutter sticht Monogramme in Wäsche, um das schmale Wirtschaftsgeld noch um ein paar Groschen zu erhöhen. Es war sehr eng und sehr armelig bei ihnen zu Haus, ihr selbst aber merkte man nichts an von all dieser Armseeligkeit.

Prinzesschen wurde sie genannt. Der Name paßte. Fein und zart und lieblich war sie mit ihren langen, hellblonden Locken und den großen Blauaugen.

Es freute sich alle Welt über Prinzesschen. Wenn die Tanten und Onkels Sonntags zum Besuch kamen, wußte Mama gar nicht genug zu erzählen, wieviel Bewunderung Prinzesschen fand. Neulich in der Elektrischen hatte ein Herr sogar gesagt, er hätte noch in seinem Leben nicht ein solch hübsches und grazioses Kind gesehen.

Prinzesschen war ein kluges Kind, das zeigte sie vor allem in der Schule. Es behielt alle Gedichte und konnte sie schon nach dem ersten Ueberlesen, und vorzutragen wußte sie — so mit Gefühl! „Prinzesschen, sag mal das Frühlingslied.“

Und Prinzesschen sagte das Frühlingslied und sagte noch manches andere, und Prinzesschen war im Theater gewesen und hatte „Räthchen von Heilbrunn“ gesehen und kannte fast das ganze Stück.

„Na Prinzesschen, mach mal wie Räthchen macht.“

Und Prinzesschen preßte die Hand auf die Brust, schlug die Augen gen Himmel und zirpte mit seinem dünnen Kinderstimmen: „Mein hoher Herr.“

„Aber wie auf der Bühne“ — sagte Mama voll Stolz, und Mama erzählte von einer „ersten Autorität“, die gesagt hatte, Prinzesschen habe Talent und Prinzesschen würde eine große Künstlerin“. Sie erzählte Tanten und Onkeln davon und Vettern und Vasen und jedem, der es hören wollte. Sie schwelgte in der „ersten Autorität“. Lieber Himmel, es brauchte ja nicht jeder zu wissen, daß es der möblierte Herr der Nachbarin gewesen, der junge Buchhalter! Er verstand ja doch auf alle Fälle etwas von der Sache, er war zweiter Vorsitzender eines Theatervereins. Mama zitierte die erste Autorität so lange, bis sie schließlich selbst daran glaubte.

Prinzesschen war nun 15 Jahre und eingeseget und eigentlich wohl in dem Altar, wo sie Mama in der Wirtschaft und beim Verdienen hätte helfen können. Das litt Mama aber nicht. Was? Prinzesschen sollte sticken und sticheln und sich dabei die Augen verderben? Oder es sollte ins Kontor gehen und hinter dem Ladentisch stehen? Mama war sehr entrüstet, und Tante Guste meinte, sie sollte das Kind doch etwas lernen lassen, mit der Bühne wäre es doch nur so so und wenn man nicht ganz etwas Großes sei, wäre es nur das helle Glend. Als ob Prinzesschen nichts Großes war, Prinzesschen mit seinem Talent!

Mama lief zu allen Theaterdirektoren und bat sie, Prinzesschen anzustellen. Die Direktoren waren aber lommische Leute. Die einen ließen sie gar nicht sprechen, und die andern lehnten gleich ab — sie wären „befehlt“. Der einzige aber, der sich wirklich herbeiließ, Prinzesschen etwas deklamieren zu lassen, sprach wohlwollend von einer Theaterschule und wenn „das Kind ein paar Jahre Studiert hätte, ließe sich vielleicht noch weiter darüber reden.“

Mama war außer sich. Mama fand, Papa sollte sich um die Sache kümmern, Papa war aber griesgrämig und knurrte, brumnte fast den ganzen Tag. Papa fand ganz wie Tante Guste, das Mädel solle vernünftig arbeiten, so

würde im Leben nichts aus ihm. Mama und Papa sagten sich böse Worte, und Prinzesschen saß in der Ecke und weinte und fand, daß Papa abscheulich sei. Es sollte ihn nicht lange mehr abscheulich finden — eines Tages war Papa tot.

Ja, Papa war tot, und sein Gehalt fiel weg, die farge Witwenpension reichte kaum für die Miete. Mama mußte zugreifen, wenn man leben wollte. Mama griff zu. Sie arbeitete die ganzen Nächte hindurch. Sie mußte ja allein jetzt für Prinzesschen sorgen, Prinzesschen durfte nichts entbehren, und wenn Prinzesschen auf der Bühne war, würde ja doch alles anders.

Und eines Tages war Prinzesschen auf der Bühne; auf einer allerersten sogar. Mama war sehr stolz und tat gewaltig groß vor Freunden und Bekannten; daß Prinzesschen nur Statistenrollen spielte, brauchte man ja niemand zu sagen. Wenigstens bekam es dreißig Mark Gehalt, und nun es erst auf der Bühne war, würde der Tag auch nicht mehr fern sein, wo es eine erste Rolle bekam. Mama hoffte auf den Tag und arbeitete und darbtete noch viel mehr, denn Prinzesschen brauchte sein Gehalt für Kleider und Schmuck, Sie arbeitete, bis sie nicht mehr arbeiten konnte, weil ihr der Tod die Augen schloß.

Prinzesschen weinte bitterlich, als sie Mama auf den Kirchhof trugen und alle Möbel verkauft wurden; es fand aber doch noch Zeit in den Spiegel zu sehen, ob ihm der Trauerhut auch gut stand, und als Tante Guste kam und ihm ein Heim bot und von einer Stelle sprach, die in Marthas Geschäft gerade offen sei, rümpfte es sehr verächtlich das Mädchen und lacht Tante Guste gerade ins Gesicht. — Prinzesschen hatte denn doch andere Aussichten. Es zog mit einer Freundin zusammen und überhaupt war da ein Herr, der sehr viel Geld hatte und auch sehr nett war und Prinzesschen sehr hübsch fand und auch gefagt

fagen, daß er trotz seiner sechsundachtzig Jahre zu früh von uns gegangen sei; daß sein Hinscheiden in keine Zeit hätte fallen können, in der der Heimgang dieses hohen und freien Geistes schmerzlicher empfunden werden mußte als in diesen Tagen. Nommisen, dieser alte achtundvierziger, war kein Sturmgewelle Sudermannscher Fraktur. Die Besten scheiden, und der Jungen, die ihnen einst gleichen könnten, gibt es nur wenig. So wird es einsam auf der Welt.

Sin preussischer Minister gegen den Sozialismus.

Der Minister des Innern Preußens, Freiherr von Hammerstein, wohnte in Hannover der Einweihung des neuen Polizeigebäudes bei. Bei dem darauf folgenden Besuche des hannoverschen Rathhauses erwiderte der Minister, auf die Ansprache des Stadtdirektors Tramm folgendes:

„Die Blüthe der Städte aus früheren Jahrhunderten finden wir heute noch in ihren Spuren am ausgedehntesten da, wo die Städte den Charakter der alten Zeit bewahrt haben, und einsichtige Stadtverwaltungen sind daher auch bemüht, ihrer Stadt diesen Charakter zu erhalten. Sie sind auf demselben Wege. Die höhere Einheit ist der Staat, und der Staat muß selbstverständlich darauf achten, daß nicht durch einzelne Maßnahmen, die etwa getroffen werden, staatliche Interessen geschädigt werden. Ich will einmal sagen, der Staat muß verhindern, daß die Steuerkraft unserer Enkel nicht in Anspruch genommen wird für Ausgaben, welche unseren Enkeln nichts mehr nützen, sondern welche von der Gegenwart zu tragen sind. Damit wird verbunden sein, daß manchmal gegenwärtigen Wünschen nicht entsprochen werden kann.“ Auf das vom Stadtdirektor gestreifte politische Gebiet übergehend, führte der Minister aus: „Es kommt heute wirklich nicht darauf an, ob einer mehr links oder rechts steht, sondern darauf kommt es an, daß jeder, der am öffentlichen Leben Theil nimmt, den Grundgedanken des preussischen Staates, die staatliche Einheit, die monarchische Gewalt, die Verfassung des Staates durch alle Fähigkeiten erhalten und diesen Zwecken dienen will. Es hat mich deshalb geschmerzt, als ich vor einigen Wochen gelesen habe, daß auch hier in der Stadt Hannover in Erörterung gezogen worden ist, bei künftigen Wahlen mit der sozialdemokratischen Partei zusammen zu gehen. Gefreut hat mich die gründliche Abwehr, die auch gerade aus dieser Stadt und in dieser Stadt diesen Anregungen gegenüber zur Geltung gekommen ist. Denn ich glaube, wir dürfen doch alle nach dem Dresdener Parteitag erst recht überzeugt sein, daß die sozialdemokratische Partei keine politische Partei im Rahmen unserer Staatsverfassung ist, sondern Bestrebungen vertritt, welche jedes staatliche Leben, ja unsere wirtschaftliche Ordnung über den Haufen stoßen und an Stelle der bürgerlichen Freiheiten, die wir genießen, einen Terrorismus setzen wollen, der schlimmer ist, als jeder andere Terrorismus von anderer Seite. Ich glaube, daß Sie sich alle einig fühlen in diesem Gedanken der vollständigen Abwehr gegen alle sozialdemokratischen Bestrebungen.“

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 4. November 1903.

Tageskalender. Donnerstag, 5. November. Rath.: Leonhard Prot.: Erdmann, Orthodox.: Arethas.

Witterungsbericht vom 3. November, + 6, Mitternacht + 8, um 7 Uhr Früh, + 10,5 Mittag. Das Barometer stationär bei 772; Himmel unwölkt. Sonnenaufgang 6.40, Sonnenuntergang 4.47. Im ganzen Lande herrscht ruhiges und warmes Wetter. Höchste Lufttemperatur + 18 in mehreren Gegenden des Landes, niederste - 2 in Dorohei und Huschi.

hatte Prinzesschen müßte eine erste Rolle haben. Er würde dafür sorgen.

Er sorgte auch wirklich dafür.

Prinzesschen bekam ein „erste Rolle“ und sein Name stand auf Theaterzetteln und wurde am anderen Morgen in allen Blättern genannt, da freilich gerade nicht sehr gut, — und wenn auch überall die Rede war von den kostbaren Toiletten und hübschen Gesicht, so las man doch nichts von der großen Künstlerin, sondern nur von einem kleinen Talent, daß sich bei strenger Schulung vielleicht einmal entwickeln könnte. Ein Blatt aber war ganz niederträchtig und schalt auf protegierten Dilettantismus. Der Tante Guste tat Prinzesschen leid; sie ging zu Prinzesschen, um zu trösten — sie fand es aber gar nicht tröstlich. Es sprach nur von Bosheit und Intrigen und Meid und tat sehr herablassend, wie gewöhnlich. Es wohnte auch in einer sehr schönen Wohnung und war sehr vornehm und elegant und erzählte, daß es nächstens heiraten würde, zwar keinen Grafen und keinen Baron, aber doch einen reichen Bankier und sie hätten sich sehr lieb — und er hätte ihr schon die schöne Wohnung gemietet, und die schönen Kleider wären auch von ihm, und Tante Guste müsse zur Hochzeit kommen. Der Triumph blühte aus Prinzesschens Augen.

Tante Guste versprach zu kommen, Prinzesschen sollte nur schreiben.

Aber Prinzesschen schrieb nicht.

Man hörte überhaupt nichts mehr von Prinzesschen, man laß auch gar nichts mehr von ihm. Tante Guste ging noch einmal nach der Wohnung, wo sie Prinzesschen besucht, sie kam ganz niedergeschmettert zurück. Prinzesschen war ausgezogen, und niemand wußte, wohin. Die „Verlobung“ war aus, hatte der Portier gesagt und dabei gelacht, so recht häßlich gelacht. Tante Guste kam nicht über das Lachen fort. Aber wo war Prinzesschen?

Der Winter ging, und der Sommer kam, und noch mancher Winter zog ins Land, und von Prinzesschen keine Spur.

Personalnachrichten. Der Generalsekretär im Domänenministerium Herr Baicoianu ist von der Ausstellung in Braila in die Hauptstadt zurückgekehrt. — Morgen Donnerstag um 6 Uhr wird Frau Smara im Lokale des Frauenvereins „Sprizina“ Str. Sf. George-Rou Nr. 17 einen Vortrag über die „Emanzipation der Frau durch die Arbeit“ halten. — Der Domänenminister Herr Stoicescu welcher leidend war, hat sich von seinem Unwohlsein wieder erholt und hat gestern in Audienz empfangen.

Militärisches. Gestern vormittag um 9 Uhr 35 hat der Ministerpräsident und Kriegsminister Herr Dem. Sturdza in Begleitung seines Generalsekretärs Herrn General Coanda, des Stellvertreters des Corpscommandanten General Boranescu, des Generalstabschefs dieses Corps Oberst Constantinescu und mehrerer anderer hoher Offiziere sowie eines Vertreters des Hauses Krupp das Schießfeld von Dabulov besucht. Herr Sturdza und seine Begleiter besichtigten die Arbeiten, die auf dem Schießfeld gemacht werden, sowie die Gebäude, welche für das geplante Militärdorf ausgeführt werden. Herr Sturdza hat auch die Hauptbatterie des Artilleriepoligons besucht. Um halb 11 begannen die Schießübungen mit einer Kruppischen Kanone, welche mit zweistündiger Unterbrechung für das Mittagessen bis um halb 4 Uhr Nachmittag dauerten. Herr Sturdza und die ihn begleitenden Offiziere blieben von dem Resultate der Schießübungen vollkommen befriedigt. Um 4 Uhr 5 Minuten kehrte die Commission mittelst Spezialzugs nach Bukarest zurück.

Die Reorganisation der Ruralgemeinden. Das Vorprojekt für die Reorganisation der Ruralgemeinden wurde definitiv ausgearbeitet und in den Druck geschickt. Das Projekt wird einer aus kompetenten Persönlichkeiten, Deputierten und Senatoren bestehende Commission zur Debatte vorgelegt und dann im Parlamente eingebracht werden. Das Vorprojekt ist in seinen allgemeinen Zügen unverändert geblieben.

Aus Siebenbürgen. Die „Gazeta Transilvaniei“ meldet den Tod des reichen rumänischen Kaufmanns Demetru Negreanu in Besujch, welcher sein ganzes sehr bedeutendes Vermögen für rumänische Schul- und Kirchenzwecke zurückgelassen hat. Der Verstorbene hatte ein Alter von 72 Jahre erreicht.

Wissenschaftlicher Vortrag. Aus Braila 3. November wird uns geschrieben: Das beinahe ausverkaufte Haus zu dem gestrigen Vortrage des Herrn Dr. Kurt Voed, gibt Zeugnis der Beliebtheit der hiesigen deutschen Turnerschaft, welche es verstand, zu diesem Vortrage die hiesige deutsche Colonie heranzuziehen; außerdem waren viele Logen von rumänischen Bojarenfamilien besetzt, die mit besonderem Interesse dem Vortrage zuhörten. Herr Dr. Voed erläuterte die politische Afrikalarte, schilderte den Einfluß der europäischen Kultur in Afrika und gab eine eingehende Beschreibung der afrikanischen Völker. Der zweistündige Vortrag, der durch eine große Anzahl von sehr interessanten Lichtfarbenbildern afrikanischer Gegenden erläutert wurde, hielt das Publikum in steter Spannung und fand lebhaften Beifall. Nach dem Vortrage wurde Herr Dr. Voed von den hiesigen deutschen Turnern mit einem Abendmahle bewirtet, das sich in höchst angenehmer Weise bis nach Mitternacht ausdehnte.

Neue städtische Aerzte. Die Herren Dr. Marcian und Dr. Cristobulo wurden zu Hilfsärzten des hauptstädtischen Sanitätsdienstes ernannt und mit der Durchführung der allgemeinen Inspektion betraut. Dr. P. Popovici wurde mit ihm zur Inspektion der Schulen betraut, und Dr. Bacaloglu zum Aerzte des Lazarethes für reconvallescente Scharlachranke ernannt, das am nächsten Sonntag eröffnet werden wird.

Die Scharlachepidemie in der Hauptstadt. Gestern befanden sich in den Bukarester Spitaler 165 Scharlachranke

Aber eines Tages kam Tante Guste Martha in helter Aufregung nach Haus — sie glaubte, sie hätte Prinzesschen wiedergegesehen.

Ganz weit draußen, in einer Vorstadtstraße, war es scheu an ihr vorübergehuscht, nicht mehr elegant und hübsch, sondern schäbig und abgerissen und elend zum Erbarmen. Es hatte auch nicht aufgesehen, als Martha seinen Namen rief, es war nur flink davongelaufen und dann in einem Hause verschwunden, wo ein Theater war, eine ganz obsture Singpielhalle. Konnte das Prinzesschen sein? Tante Guste Martha, die schon längst Directrice war und auch Glacee-Handschuhe und elegante Kleider trug, weinte fast. Es war aber wirklich Prinzesschen gewesen. Auf der elenden kleinen Vorstadtbühne stand es in zerknitterten Seidenröschchen und sang lustig freche Lieder. Es sang mit einem Lächeln um den Mund und hätte sich am liebsten in die Ecke verkrochen und die Augen nie mehr aufgemacht. Das Singen tat ihm so weh, es stach ihm dabei in der Brust, das es kaum atmen konnte, aber es mußte singen; das Singen bot ihm ja sein letztes, langes Brot.

Und so sang es und sang, bis es nicht mehr singen konnte, weil ihm das heiße, rote Blut über die Lippen rann — bis rauhe Hände kamen und es forttrugen ins Krankenhaus.

Da lag es nun zwischen weißen Kissen, kein rosiges Kind, ein elendes müdegeheutes Weib — und Tante Guste und ihre Martha saßen neben ihm und hielten seine fieberheißen Hände. Sie hatten Prinzesschen doch noch gefunden, aber Prinzesschen kannte sie nicht. Es war weit fort in seinen Träumen, und seine Lippen sprachen irre Worte, eine trübe Geschichte lang heraus — eine Geschichte von Glück und Lust, von Treubruch und Verrat, von Künstlerträumen und enttäuschten Hoffnungen, von irren Wanderjahren über Stadt und Land, von Schmach und Schande und Armut und bitterer Not.

Tante Guste Martha drückte ihr die müden Augen zu. Das war Prinzesschens Ende.

Kinder in Pflege und zwar: Colentina Spital 120 alte Kranke, 1 Todter; Kinder Spital 46 Kranke. Gestern sind 3 Kinder an Scharlach neu erkrankt.

Strikende Getreideexporteure. Die Getreideexporteure und Getreidehändler in Constanza haben nach vorhergehender Berathung beschlossen, die Getreidekäufe zu suspendiren, da die Eisenbahndirection ihnen nicht genügend Waggons für das Verladen des Getreides zur Verfügung stellt. Die Exporteure und Händler haben diesen Entschluß den Matlern in Medgidie und Muriattlar mitgetheilt und ihnen gerathen, keine Ankäufe zu machen. Alle erklärten sich solidarisch. Gestern befanden sich auf dem Markte Hunderte von Bauern, welche Getreide in die Stadt zum Verkauf gebracht hatten. Einige der Bauern kehrten nach Hause zurück, während andere das Getreide zu lächerlichen Preisen an die Kartschinmars veräußerten. Die Eisenbahndirection und der Ministerpräsident wurden telegraphisch ersucht, die nothwendigen Waggons zu verschaffen. Den meisten Schaden bei der ganzen Angelegenheit tragen die Bauern, deren Stimmung denn auch eine sehr aufgeregte ist. Die mit Getreide in die Stadt gekommenen Bauern zeigen große Neigung einen Aufruhr zu veranstalten, und bloß den umsichtigen Maßregeln ist es bis jetzt gelungen, die Ruhe aufrecht zu erhalten. Gestern Abend hielt die Handelskammer eine außerordentliche Sitzung ab, welche bis spät nach Mitternacht dauerte. Man hofft, daß der Zwischenfall, der für den Getreideexport über Constanza sehr verhängnißvoll werden kann, bald beendet werden wird.

Vermischte Nachrichten. Im Hafen Mangalia hat man mit der Ausführung eines Schutzdamms begonnen, der aus Steinblöcken gebildet wird. Der Damm hat bereits eine Länge von 48 Meter. — Am 21. November wird in Ploiesti die Enthüllung des Denkmals Rabu Stavian's stattfinden. — Die landwirtschaftliche Ausstellung in Braila welche am nächsten Sonntag hätte geschlossen werden sollen, um eine Woche verlängert. — Der Distriktsrath von Ifov hat den Bau einer Brücke bei Hetefti beschlossen. Die Arbeiten werden im Frühlinge beginnen. — Der städtische Sanitätsrath hat gestern Abend eine ordentliche Sitzung abgehalten, in welcher bloß laufende Angelegenheiten erledigt wurden.

Die Flucht Parisianu's. Wir haben gestern als das erste Blatt in Bukarest die Nachricht von der Flucht Parisianu's gebracht. Wie bekannt, war Parisianu, der Hauptschuldige in der Affaire der falschen Rentenziehungen, auf Beschluß der Anklagekammer gegen Caution auf freiem Fuß gesetzt worden. Das Tribunal verurtheilte ihn zu 5 Jahren Kerker und solidarisch mit den übrigen Angeklagten zur Zahlung von 900.000 Francs. Entschädigung an den Staat, ein Urtheil, das vorgestern vom Bukarester Appellhofe bestätigt wurde. Parisianu hatte sich weder zur Verhandlung seines Prozeßes vor dem Tribunal noch vor dem Appellgerichtshofe eingefunden, so daß er in contumacia abgeurtheilt wurde, und ihm gegen das Urtheil das Recht des Einspruches freisteht.

Seit dem Tage an welchem Parisianu in Freiheit gesetzt worden war, ließ ihm die Sicherheitspolizei, um eine eventuelle Flucht zu verhindern, von zwei geheimen Agenten überwachen, welche den Auftrag hatten, ihn weder bei Tage noch bei Nacht aus dem Auge zu lassen. Da aber diese geheimen Agenten im Allgemeinen wenig geschickt sind, so wurden sie von Parisianu bald erkannt, der sich mit ihnen sogar in Gespräche einließ und eine Art von Freundschaft mit ihnen schloß. Einer der Agenten, der beauftragt war, ihn bei Tag zu überwachen, hat erklärt, daß Parisianu Montag früh in der Hauptstadt war, daß er mit ihm gesprochen und ihm gesagt habe, er gehe zu der vor dem Appellhofe stattgefundenen Verhandlung seines Prozeßes. Daraufhin habe er der Agent, es nicht mehr für nothwendig gehalten, ihm bis zum Justizpalais zu folgen, da er nicht glaubte, daß Parisianu die Flucht ergreifen werde. Aller Wahrscheinlichkeit nach aber sind die Aussagen des Agenten erlogen, da alle Bekannten und Angehörigen Parisianu's behaupten, daß Parisianu bereits seit Freitag unsichtbar sei, soviel ist sicher, daß die überwachende Polizeienten gestern früh erklären mußten, sie hätten die Spur Parisianu's verloren. Daraufhin wurde sofort in die Wohnung Parisianu's in der Str. Alul de Noapte ein Polizeiinspektor geschickt, der das ganze Haus vom Dachboden bis zum Keller durchsuchte, ohne natürlich eine Spur von dem gesuchten zu finden. Gleichzeitig wurde der ganze Polizeiapparat in Bewegung gesetzt, alle Polizeiverwaltungen des Landes sowie die Grenzbehörden telegraphisch verständigt und angeordnet, daß eine große Anzahl von Photographen des Verchwundenen hergestellt und an die Polizeiverwaltungen des Landes sowie des Auslandes verschickt werden. Man weiß bis jetzt noch nicht, ob Parisianu die Grenze überschritten hat, und die Polizei hegt den Verdacht, daß er vielleicht die Hauptstadt überhaupt nicht verlassen hat sondern sich irgendwo in einem sichern Versteck verborgen hält, um zu warten, bis der erste Rummel sich gelegt hat und dann mit größerer Leichtigkeit das Land zu verlassen.

Die Gattin Parisianu's hat gestern auf Befragen erklärt, daß ihr Gatte vor drei Tagen plötzlich ohne irgend Jemandem etwas zu sagen, verschwunden sei und sie nicht wisse, wohin er sich begeben habe. Auf die Einwendung daß der Agent behaupte, ihn Montag früh gesehen zu haben, erwiderte sie, das sei nicht möglich, der Agent lüge, und auch die Dienstmagd sei Zeugin, daß ihr Mann seit drei Tagen das Haus nicht mehr betreten habe. Die gleiche Aussage machte auch die Dienstmagd. Der überwachende Polizeiagent hat gestern bei der Polizei angegeben, daß vor einigen Tagen Parisianu einen Theil seines wertvollen Mobilars aus dem Hause transportirt und zu einem Herrn Severin in der Str. Dreapta hingeschafft habe. Herr Severin, der hierüber befragt wurde, sagte, er habe keinerlei Mobilar von Parisianu erhalten, und der Agent lüge. Während, wie schon gesagt, alle anderen Bekannten und Verwandten Parisianu's behaupten, daß Parisianu seit

Freitag aus der Hauptstadt verschwunden sei, erklären bloß die Polizeiagenten, die mit seiner Bewachung betraut waren, daß er noch am Montag in der Hauptstadt war und mit ihnen gesprochen habe. Der Verdacht liegt nahe, daß diese beiden Agenten mit Parisianu unter einer Decke steckten und ihm bei seiner Flucht direkt unterkühlten haben.

Vor einiger Zeit hat Parisianu einem Reporter erklärt, daß er an einer Denkschrift arbeite, in welcher er die ganze Betrugsaffäre schildern und sensationelle Enthüllungen über die Theilnahme verschiedener Persönlichkeiten machen werde. Parisianu lud den Reporter ein, am Montag Abend zu ihm zu kommen, um ihm die Denkschrift zur Veröffentlichung zu übergeben. Der Reporter fand sich auch pünktlich am Montag Abend in der Wohnung Parisianu's ein, traf aber wie man sich denken kann seinen Mann nicht zu Hause. Ein Schwager Parisianu's ein in nächster Nähe wohnender Herr Dimitriu hat einem Reporter erklärt, daß diese Denkschrift fertig sei, und sich in seinem Besitze befinde. In zwei bis drei Tagen werde er sie in mehreren Exemplaren drucken lassen und der Öffentlichkeit übergeben. — Viele glauben, und das ist auch die Ansicht der Staatsanwaltschaft, daß Parisianu sich über Giurgiu nach Bulgarien begeben hat, wo er einen Bruder hat. Unter allen Umständen sind dies bloß Alles Vermuthungen, und den Behörden fehlt bis jetzt jeder sicherer Anhaltspunkt, der sie auf die Spur des Gesuchten führen könnte.

Entgegen der verbreiteten Ansicht, daß Parisianu arm sei, weiß ein hiesiges Blatt zu melden, daß er 25.000 Fr. in Bons besitze, welche die Staatsanwaltschaft nicht konfiszieren konnte, da er mittelst Boudereaux erwies, daß ein Theil dieser Bons seiner Frau noch vor ihrer Verheirathung gehört hatten, während der übrige Theil einem gewissen Herrn Manicabie gehöre. Im Besitze reicher Geldmittel hat natürlich Parisianu sehr große Aussichten, den Nachforschungen der Polizei zu entgehen und irgendwo im Auslande so lange behaglich zu leben, bis seine Strafe verjährt ist.

Religiöser Wahnsinn. Es sind einige Monate her, daß das Tribunal Jalomiza einen gewissen F. Dumitrescu verurtheilt hat, welcher mehrere Kirchen erbrach und dabei stets nur kleine Heiligenbilder und Kirchenbücher stahl. Dumitrescu appellirte und die Angelegenheit kam vor 2 Wochen vor der zweiten Sektion des Bukarester Appellhofes zur Verhandlung. Der Advokat Dumitrescu's theilte dem Gerichtshofe mit, daß sein Client an religiösem Wahnsinne leide und insolge dessen nicht verantwortlich sei. Thatsächlich wurde aus den Akten constatirt, daß Dumitrescu aus den Kirchen bloß Heiligenbildchen und Kirchenbücher stahl, und daß er die Heiligenbildchen unter den Kleidern auf der Brust trug. Um sich zu überzeugen, ob man es thatsächlich mit einem Wahnsinnigen zu thun habe, verurtheilte der Gerichtshof die Aburtheilung des Prozeßes auf den 6. November und ernannte gleichzeitig eine ärztliche Commission, die sich über den Geisteszustand des Angeklagten aussprechen soll.

Gerichtliches. Vor der ersten Sektion des Bukarester Appellhofes kam gestern der Prozeß zur Verhandlung, welchen der gewesene Leiter des Bankhauses Evlogie Gheorgieff Herr Jancu Dimitroff gegen den Universalerben Herr Ivan Gheorgieff angestrengt hat. Dimitroff behauptet, daß er der Affocie Gheorgieff's war und verlangt die Rechnungen. Der Gerichtshof wird am 6. November sein Urtheil fällen.

Ein unredlicher Steuereinnahmer. Gestern hatte sich der ehemalige Steuereinnahmer der Gemeinde Bobesti-Balaceanca im Districte Jfov vor dem Bukarester Tribunal wegen Entwendung öffentlicher Gelder zu verantworten. Stefanescu hatte von zahlreichen Bewohnern der Gemeinde Steuergelder eingekassirt, die er nicht an die Steuerkasse abführte, sondern für sich behielt. Ferner gab er auch mehrere Geldsummen aus, die als Garantie hinterlegt waren. Das Tribunal verurtheilte ihn zu 6 Monaten Gefängniß und zur Rückerstattung der erkatteten Summen.

Verstümmelter Mord. Am 3. August trieb der Bewohner Michail Lazaroiu aus der Gemeinde Balacesti im Districte Gorj seine Ochsen auf die Weide, wobei die Thiere aus Versehen auf das Maisfeld eines andern Bewohners namens Alexe Suran getrieben. Als Lazaroiu hinging, um die Ochsen aus dem Maisfelde wegzutreiben, traf er auf den Suran, der ohne ein Wort zu verlieren, einen Schuß auf ihn abfeuerte und ihn schwer verwundete. In diesem Zustande blieb Lazaroiu mehrere Stunden lang im Maisfelde liegen, bis er endlich am Abend von seiner Gattin gefunden wurde, die seine Transportirung ins Spital veranlaßte. Dank seiner festen Constitution wurde Lazaroiu nach langem Krankenlager wieder gesund. Suran wurde verhaftet und vor den Geschwornen von Gorj wegen versuchten Mordes zu 5 Jahren Kerker verurtheilt. Er erhob gegen dieses Urtheil die Nichtigkeitsbeschwerde, welche indessen gestern vom Cassationshofe zurückgewiesen wurde.

Eine elegante Abenteuererin. Vor einiger Zeit stieg im Hotel Continental in Piatra-Neamzu eine junge elegante Frauensperson ab, welche sich als Ella Ferri anmeldete und die schönsten Zimmer des Hotels Anspruch nahm. Die junge Dame führte ein sehr lustiges Leben, empfing zahlreiche Herrenbesuche und gab eine Menge Geld aus. Schließlich liefen bei der Staatsanwaltschaft zahlreiche Klagen ein, daß die schöne Fremde eine Anzahl der frechsten Betrügereien begangen und die Naivität und Leidenschaft ihrer rasch improvisirten Bekannten in schändlichster Weise ausgebeutet haben. Die Abenteuererin erhielt von diesen Anzeigen Wind und zog es vor, mit Hinterlassung eines Theiles ihres Gepäcks die Stadt zu verlassen.

Revoltirende Bauern. Die Jassyer Polizei hat zum Schutze gegen die Maul- und Klauenpeuche, die auf dem dortigen Viehmarkte ausgebrochen ist, für das auf dem Viehmarkt gebrachte Vieh die kleine Quarantäne, das ist einer sechstägigen Ueberwachung durch die Veterinärärzte angeordnet und den Markt durch einen Gordon von Poli-

zeisgeranten absperren lassen. Gegen diese Maßregel lehnten sich die auf den Markt gekommenen Bauern auf, welche den Gordon durchbrachen und unter Verübung schwerer Gewaltthatigkeiten ihr Vieh aus dem Markte heraustrieben. Es gelang indessen der Polizei, einen Theil der Bauern, etwa 1000 innerhalb des Marktes zurückzuhalten, als die Bauern eine drohende Haltung annahmen und Miene machten, Gewalt anzuwenden, wurde Militär requirirt, während sich gleichzeitig der Präfect und Staatsanwalt an Ort und Stelle einfanden. Nur mit großer Mühe gelang es den Vertretern der Behörden, die Bauern einigermaßen zu beruhigen, doch ist die Lage noch immer eine gefährliche. Gegenwärtig befinden sich an Ort und Stelle 4 Campagnien Infanterie, eine Compagnie Jäger und eine Abtheilung berittener Gendarmen.

Skandalsscene im Konzertsaale. Man sollte meinen, daß diese Landflocken, wenn sie einmal in die große Stadt kommen, mit offenem Munde alle Herrlichkeiten der Metropole bewundern, daß sie mit verzückten Augen zur Wanddecke emporblicken, wenn ihnen im Konzertsaale bessere Musik als die des Dudelsacks entgegenklingt. Aber heutzutage gibt es keine Landflocken mehr. Diese guten Dorfsewöhner wollen es dem Städter gleich thun. Sie zeigen sich über nichts mehr überrascht und wollen sich colossale Vornehm geben, indem sie etwa über die Juden schimpfen, als ob sie in der Großstadt die Hochschule des Antisemitismus durchgemacht hätten. Kommen da gestern zwei Männer aus der Moldau ins Cafe Edison zur Musikproduction des famosen Capellmeisters Strauß und occupieren befallig eine Loge. Ihre Namen sind bekannt, denn sie wurden auf dem Polizeicommissariat festgestellt „Proprietar Matzeanu“ der eine, „Advokat Victor Arteni“ der andere. Man will doch gleich zeigen, daß man dem Großstädter in guten Manieren nicht nachsteht — und die lieben Moldauer strecken die Beine von sich, lehnen sich nonchalant gegen die Logenbrüstung, halten ihre Hände in den Taschen (höchstwahrscheinlich geballt, weil diese aufdringlichen Juden auch überall zu finden sind) und unterhalten sich in ihrer Weise laut und vernehmlich über Racentheorie und über die Lösung der Judenfrage. Daß einige Semiten im Saale so unverschämt sind, vorwurfsvoll zu den Ruhestören emporzublicken, weil während der laut geführten Conversation die Musikpelle gerade ein Stück im zartesten Pianissimo spielt, bestärkt den Herrn Proprietar und den jungen Advokaten nur noch in ihrem Hass gegen dieses Judenvolk. In der Nebenloge sitzt ein athletisch gebauter junger Mann, der im Bewußtsein seiner immensen Körperkraft den Tiraden der Nachbarn auf seine Art entgegen zu müssen glaubt. „Ich heiße Robert Robn, bin selbst ein Jude, und bitte Sie, meine Herren, darauf Rücksicht zu nehmen.“ Tacid in gurä Jidane!“ ruft der Advokat. Doch kaum war dies Wort seinen Lippen entflohen, mag er es schon bereut haben, denn mit voller Wucht sauft der dicke Stock Roberts auf den Kopf des Rechtsanwalts nieder, daß der Knüttel krachend entweidriecht. Die lieben Moldauer wollen sich natürlich wehren, aber schon haben sich ihnen eine Anzahl von Konzertbesuchern entgegengestellt, die ostentativ die Partei des jungen Robert ergreifen und freiwillig zum Commissariat folgen, wohin der Oberinspektor Herr Santunari die fremden Ruhestörer abführen läßt, um ihre Nationale festzustellen und mit ihnen, sowie mit dem kleinen Robn ein Protokoll aufzunehmen. Dieses unerwartete Abenteuer werden die beiden Herren aus der Moldau in ihrer Heimath wohl nicht zum besten geben?

Selbstmordversuch. Die 16jährige Sina Radu in der Str. Gvidinini No. 56 unterhielt mit einem jungen Manne, der auf den schönen Namen Bibilica hört, ein Liebesverhältniß. Als sich Bibilica von ihr abwendete, gerieth sie in derartige Verzweiflung, daß sie beschloß, ihrem Leben ein Ende zu machen und zu einem in der Nähe befindlichen Brunnen eilte, um sich hineinzustürzen. Glücklicherweise wurde sie von ihrem Vetter Jon Gheorghe bemerkt, der sie zurückhielt und sie an der Ausführung ihres Vorhabens verhinderte.

Ein guter Fang. Die Haager Polizei hat unsere Polizei telegraphisch verständigt, daß ein gewisser Jean Cornelius de Brey nach Unterschlagung einer großen Summe öffentlicher Gelder verschwunden ist und sich wahrscheinlich nach Rumänien gewendet habe. Unsere Polizei begann die Nachforschungen und gestern gelang es ihr, den Desraudanten ausfindig zu machen und zu verhaften. Der Betrüger wird an die holländischen Behörden ausgeliefert werden.

Das Elend der Großstadt. Vor einigen Tagen kam nach Bukarest der siebenbürger Rumäne Jon Nizu, um hier Arbeit suchen. Nach wenigen Tagen hatte er seine spärlichen Geldmittel erschöpft, ohne Arbeit gefunden zu haben, und bald sah er sich ohne Obdach und Nahrung in der fremden Stadt dem größten Elende preisgegeben. In seiner Verzweiflung beschloß er sich das Leben zu nehmen und gestern früh begab er sich an den Dimbowizaquai in der Nähe der Brücke Ciurel und stürzte sich in den Fluß. Wenige Stunden später wurde sein Leichnam aus dem Wasser herausgeholt.

Die Juden in Jerusalem. Aus Jerusalem schreibt uns ein gelegentlicher Korrespondent:

„Seit einiger Zeit ist hier unter den jüdischen Einwohnern eine gewisse Unruhe und Nervosität zu bemerken. Es weht wieder einmal von der Türkei ein böser Wind her. Man sieht den jüdischen Staatsbürger in Jerusalem mit scheelen Augen an und dem Einwanderer verwehren die Türken, wenn irgend möglich, den Eintritt. Eine Anzahl armer jüdischer Bürger hatte deswegen beschloffen, auszuwandern. Von wohlhabenden Juden unterstützt, verließen sie die Stätte, bei deren Namensklang die Sehnsucht geweckt wird, und in der sich so viele Fromme und Sozialdenkende der verschiedensten Länder zusammensuchen, und sie wanderten nach Kanada, Transvaal und Argentinien aus, um als Arbeiter, welche dort gesucht werden, ihr Brot zu verdienen. — Diese Erscheinungen sind gewiß be-

flagenswerth, aber man kann sie als Zeichnungen der Rehrseite einer Medaille betrachten, welche uns auf der anderen Seite ein freundliches Bild gewährt.

Wahrlich, ein freundliches Bild ist es, eine Idylle, die uns eine in der großen Welt noch nicht bekannte Ansiedelung vor den Thoren Jerusalems bietet. Hier hat sich ein kleiner Stadtteil gebildet, in dem achtzig jüdische Familien ihre Heimat, d. h. nicht ihre neue, sondern ihre alte Heimat gefunden haben. Die Liebe für Jerusalem hat sie dem Lande Balarah, welches vom Emir von Afganistan und Balarah, einem russischen Vasallen, verwaltet wird, Valet sagen lassen. Und nun wohnen sie hier, wohlhabend wie sie sind, in freundlichen Häusern und hübschen Straßen. Sie bedienen sich der balarischen Sprache — eine andere verstehen sie überhaupt nicht — und gehen in Originaltracht. Die sehr Reichen leben von ihrem Gelde, die weniger Begüterten betreiben einen lebhaften Teppichhandel. Man kann der Entwicklung dieser Ansiedelung wohl mit Spannung entgegensehen.“

Soweit unser Berichterstatter. Wir fügen hinzu, daß die Mitteilung sowohl in ihrem ersten, als auch im zweiten Teil für den Zionismus wohl geeignet ist, Schlüsse daraus zu ziehen und Lehren aus ihr zu schöpfen.

Man soll die Hoffnung nicht aufgeben sein Glück zu versuchen, indem man sich an der demnächst stattfindenden 13. ungarischen Klassenlotterie beteiligt. Bei keiner anderen Lotterie bieten sich derartige colossale Gewinnchancen. Die zu gewinnende Gesamtsumme für die emittirten Lose beträgt sechszehn Millionen Lei, und der Haupttreffer beträgt eine Million einhunderttausend Lei.

Die Preise der Lose sind für die erste Klasse: Für ein Viertel Los Lei 3.15, für ein halbes Los Lei 6.30, für ein ganzes Los Lei 12.60, der Spielplan wie auch die offiziellen Ziehungslisten werden sofort nach den Ziehungen unentgeltlich zugeschickt. Wir bitten, Bestellungen so schnell als möglich oder spätestens bis zum 29. Oktober a. St. an das Bankhaus M. W. Jitner, Budapest, Adler-Gasse 23, gelangen zu lassen. Mit der Bestellung beliebe man uns die entsprechende Summe mittelst Postmandat, oder in recommendirten Briefen rumänische Banknoten oder Coupons zuzuschicken.

Telegramme.

Das russische Kaiserpaar von einem Polizisten angehalten.

Berlin, 3. November. Aus Frankfurt a/M. wird telegraphirt, daß ein dortiger Polizeiagent das Automobil worin sich der Zar und die Zarin befanden, angehalten hat, und ein Protokoll aufnehmen wollte, weil das Automobil in zu raschem Tempo fuhr. Der Polizeimann hat um Entschuldigung, als er den Namen der Insassen des Automobils erfuhr.

Die Rückkehr des russischen Kaiserpaars.

Darmstadt, 3. November. Man erfährt, daß der Zar und die kaiserliche Familie Samstag abreisen werden, um nach Rußland zurückzukehren.

Ein Kongreß der Rabbiner in Rußland.

Berlin, 3. November. Aus Petersburg wird telegraphirt, daß der Minister des Innern Rußlands, Plehwe, gestattet hat, daß in Grobna der Rabbinerkongreß stattfindet.

Aus Jekaterinoslav wird gemeldet, daß dortselbst die Vorstellungen der Oper „Die Jüdin“ von Halevy untersagt wurde, weil der dortige Gouverneur antisemitische Unruhen befürchtet hat.

Die Massakrirung einer deutschen Garnison.

Berlin, 3. November. Aus Deutsch-Südwestafrika kommt die Nachricht, daß die Eingeborenen der dortigen deutschen Colonie sich revoltirt haben. Die ganze deutsche Garnison von Damaraland wurde nach einem furchtbaren Kampfe, während welchem der Chef der Rebellen getödtet wurde, massakrirt.

Der König von Griechenland in Paris.

Paris, 3. November. Der König von Griechenland ist hier angekommen und wurde am Bahnhof von einem Ordonnanzoffizier des Präsidenten der Republik empfangen. Der König beabsichtigt in Paris acht Tage zu verbleiben. Der König kommt hierher, um über die mazedonische Frage zu conferieren.

Ein serbisch-bulgarisches Organ.

Belgrad, 3. November. Am 1. November a. St. erscheint hier und in Sofia eine serbisch-bulgarische Zeitung, welche den Titel Ujedinenje (Die Vereinigung) führen wird.

Die Ausweisung von Mönchen.

Paris, 3. November. Heute früh wurden die Kapuziner-Mönche von hier ausgewiesen. Die Polizei mußte die Klosterschüre aufbrechen.

Ein Zusammenstoß zwischen Gendarmen und Juden.

Berlin, 3. November. Aus Warschau wird telegraphirt, daß während der Rekrutierung, ein Zusammenstoß zwischen 600 jüdischen Demonstranten und der Gendarmen stattgefunden hat. Zahlreiche Verwundungen sind vorgekommen.

Der Eid der ungarischen Minister.

Wien, 3. November. Die neuen ungarischen Minister haben den Eid in die Hände des Kaisers abgelegt.

Eine Hochzeit von Millardären.

Paris, 3. November. Die Zeitungen melden die baldige Hochzeit des Amerikanerin May Gould mit dem englischen Herzog Koubourgh. Miß Gould bringt ihrem Manne ein Mitgift von 700 Millionen Francs mit. Der Hochzeit werden 2000 Gäste beizohnen. Die Braut hat mehrere Geschenke im Werthe von mehreren Millionen bekommen. Vanderbilt schenkte ihr ein Brillanten-Kollier im Werthe von 10 Millionen Francs, Astor Juwelen für 7 Millionen Francs.

Literatur.

Das literarische Echo. Halbmonatsschrift für Literaturfreunde (Herausgeber: Dr. Josef Eitlinger; Verlag: Egon Fleischel et Co., Berlin W. 35) Erstes November-Heft: Alexander v. Gleichen-Ruppin, Der Wägen; Ernst Schulze, Volkstümliche Bibliotheken (Schluß); Gerhart Hauptmann, Ueber ein Volksbuch (S. Stehr, Das letzte Kind); Stefan Zweig, Die um Stefan George; Th. Achelis, Eine neue Herder-Ausgabe. — Echo der Zeitungen, Echo der Zeitschriften, Echo des Auslandes (englischer, italienischer, schwedischer Brief) Echo der Bühnen (Berlin, Breslau, Karlsruhe, Köln, München, Nürnberg, Stuttgart). Kurze Anzeigen, Nachrichten, Vorlesungsskizzen, Buchbesprechungen, Der Büchermarkt, Antworten.

Kinderhände.

Von Karl von Cse.

Sie waren heimlich verlobt, der Rittmeister und die vielumworbene, junge Wittwe. Er wollte, es sollte jetzt schon die ganze Welt wissen, doch sie bat leise: „Nein nein, laß mir noch das heimliche Glück, diese Stunden des ungetriebenen Alleinseins mit dir. Ist unsere Verlobung erst bekannt, dann gibt's einen Trubel ohne Ende. Laß mich den Ring — er hatte ihn ihr an den Finger stecken wollen — laß mich ihn noch eine kleine Weile verschwiegen auf dem Herzen tragen!“

Er gab nach. Sie, die Kühle, die Verstandsnatur, kannte sich kaum selbst noch. Sie presste die Hand auf das pochende Herz. So kam also wirklich noch das Glück zu ihr, nach all' den trüben trüben Jahren. Sie mußte sich Gewalt anthun, um ihrem Verlobten nicht zu zeigen, wie lieb sie ihn hatte. — Er verehrte, er schätzte sie auch sehr. Ihr tiefes Wissen zwang ihm Achtung ab.

Solch eine Frau mußte er haben. Jetzt hatte er sich soeben bei seiner Braut melden lassen. Im stillen Vorzimmer ordnet er sein Aeußeres. Der Spiegel im grüngerahmten Rahmen wirft sein Bild zurück.

Ja, stattdlich ist er, der Rittmeister mit seinem mageren Rasenbart und den tiefstehenden Augen.

Frau von Döhren, seine Braut, empfängt ihn im Zimmer, das mit kleinen Fensterscheiben, mit den Vitragen davor, einer Kaminate gleicht.

„Störe ich?“ fragt er, die schmale Hand küßend. „Nie! Oder doch —“ lächelte sie. „Wir haben nebenan wichtige Beratungen. Du weißt... bald ist der Ball bei dem Kriegsminister... da will ich schön sein.“

„Bist du doch immer,“ lächelte er. „Doch darf ich nicht helfen Stoffe aussuchen, zerschneiden?“

Sie nickte: „Dann komm! Deta ist auch drin! Ja, hör — Deta ist nun wirklich doch noch gekommen, sie ist nun für Wochen mein Logiergast... ich erzählte ihr doch...“ Sie stieß die Thür zum Nebenzimmer auf.

Dort hauchten sich schimmernde Stoffe auf Tischen und Stühlen, schwerer Damast schleifte die Erde. Die Modistin sah der Rittmeister wohl — die türnte mit spitzen Fingern immer noch mehr flimmernde, flirrende Wolken auf den Tisch, haushoch — doch wo war Deta, die vielbesprochene, sehr jugendliche Freundin?

Da wird plötzlich der ganze hohe Wollenberg auf dem Tisch von Kinderhänden zusammengedrückt, und ein gelblich blaßes Gesichtchen mit tollen, irrlichterierenden Augen guckt neugierig darüber fort.

„Der muß es sein! Helen, nicht wahr, das ist er, von dem du mir schon so viel erzählt hast?“ lachte, girrte es zu den beiden hinüber.

Leichte, leichte Stoffe wirbeln umher, dann steht Deta vor dem Rittmeister. Finster blickt der Formvollendete auf das zierliche Geschöpf. Das that dem aber gar nichts. Grazie wirbelt es hierhin, dorthin, lacht und flüstert mit seinem Silberstimmchen:

„Du, Helen, er gefällt mir aber gar nicht! Warum magst du ihn nur so gern?“

Trotzdem muß der Rittmeister das feingliedrige Ge-

schöpf immer wieder anstarren. Hatte es denn Quecksilber statt Blut in den Adern?

Acht Tage später sitzt Deta geduckt wie ein krankes Vögelchen mit hängendem Kopf auf der Ecke eines Stuhles. Die blaffen, dünnen Mädchenfinger zerpfücken das Spitzentafchentuch. Der Rittmeister hatte heute früh der Frau von Döhren geschrieben, er würde heute abend nicht den Ball besuchen, er wäre erkältet.

Lange, lange hatte diese den wieder gefalteten Brief ringsum gedreht. Sie glaubte nicht an die Erkältung...

Deta hatte mit beiden Füßchen gestampft. Sie hatte sich auf ihre Chaiselongue geworfen und sich in die flammenweiße, seidene Decke verbissen. Daß er sie nun nicht sehen sollte in ihrem entzückenden Kostüm als gaukelndes Irlicht. Es wollte ihr nicht in den Sinn.

Frau von Döhren ist das Herz schwer, so schwer — als sie gegen Abend in ihrem Zimmer ist. Beim Ankleiden zum Ball küßt sie den Verlobungsring, den sie auf dem Herzen trägt. Sie muß sich aber eilen, sie ist noch weit zurück.

Deta steht schon in voller Toilette vor ihrem Spiegel. Sie sieht entzückend als Irlicht aus. Sie verschränkt die Arme am Hinterkopf und seufzt, sich dehnd: „So schön so schön... und er sieht dich nicht...“

„Er muß mich aber sehen,“ ruft sie, die Kinderhändchen ballen sich... „noch ist's Zeit...“

Und eine federleichte Hülle reißt sie von einem Nagel, und hinunter huscht's die Stufen zum Wagen. Die Pferde scharen unruhig, der wartende Diener öffnet den Schlag. „Zum Rittmeister Herrn von Erksen, Baudelstraße 10 — schnell.“

„Zum... Rittmeister...“ stammelt der Diener. „Mein Gott... ja! Schnell!“

Die Pferde fliegen dahin. Der Diener spitzt die glattrasierten, verkniffenen Lippen, als wolle er pfeifen.

Rittmeister von Erksen geht ruhelos in seinem Zimmer auf und ab. Es liegt parterre. Eine Lampe auf dem Schreibtisch erleuchtet es schwach. Der Rittmeister ist nicht erkältet. Er wollte nur nicht auf den Ball gehen.

„Wenn sie nur erst fort wäre,“ denkt er wieder einmal und träumt doch mit offenen Augen und ist der Welt entrückt.

Da schrickt er empor. Es klinkte doch die Thür. Was murmelte denn dort sein Burche? Was grinste er denn über das ganze breite Gesicht, als er kehrt machte?

Und dann! Ein fernhaft schimmerndes Etwas mit blizendem Krönchen auf der Schwelle, mit toll-lustigen Augen... eine Hülle streift den Boden.

„Ich bin's!“ klingt's von dorthin.

„Wer... wer?“ fragt er hastig. „Doch nicht...“

Er reißt die Glocke von der Lampe, um besser sehen zu können... Ist's Wahrheit? Hat sein Traum sich verkörpert?

Noch intensiver blinkt, blitzt es von der Erscheinung zu ihm herüber.

Jetzt nicht und lacht es von der Thür: „Ja, ja, ich bin's! Das ist Ihre Strafe! Warum kommen Sie nicht auf den Ball?“

„Mein Gott, Deta, wie kommen Sie hierher? Zu mir? Allein? Sind Sie denn toll?“

Hastig tritt er zu den Fenstern und zieht die Vorhänge zu.

„Sind Sie sich denn gar nicht der Tragweite Ihres Schrittes bewußt? Hat Sie jemand gesehen? Festig tritt er auf sie zu, seine Stimme zittert vor Erregung.“

„Ach lassen Sie doch die dummen Menschen! Frauen Sie sich denn gar nicht über mich? Schauen Sie doch mein Kostüm, Sie Brummbar, Sie!“ Nach einer Weile wird die Thür energisch aufgestoßen, und athemlos steht Frau von Döhren da.

„Deta!“ Totenblässe bedeckt ihr Gesicht. Ein grauseidener Do-

Hoch oben trillerten die Lerchen.

Görner, dessen Seele noch voll war von dem Glücksrausche der verfloffenen Stunde, meinte die Erde noch nie so schön gesehen zu haben wie jetzt.

Schorff, der eine prächtige Laune mitgebracht hatte, plauderte wie gewöhnlich lunterbunt darauf los, wobei er sich unausgesetzt den Schweiß aus Stirn und Nacken wischte.

Görner hatte mehrmals den Versuch gemacht, einen geordneten und zusammenhängenden Bericht über die geschäftlichen Vorkommnisse zu geben, war aber von Schorff stets kurz abgewiesen worden.

„Später, mein lieber Görner, später!“

Herr Oberamtmann Seebach wünschte einen Konto-Auszug, begann Görner nach einer Pause.

„Wünschte er? Das ist brav von meinem Schwieger-sohne! Hoffentlich hat er den Saldo gleich beglichen. Haha! Haha! Oder war er ihm noch zu klein? Leute wie er geben sich mit Kleinigkeiten nicht gern ab. Wieviel fehlt denn noch an 60,000?“

„Er schuldet uns rund 54,000 Mark,“ entgegnete Görner zaghaft.

„Ich sage ja, Kleinigkeit für ihn! Da weisen Sie ihm nur die fehlenden 6000 noch an. Er wird sie zur Pacht gebrauchen können. Ich hab's ihm schon angesehen. Und dann schreiben Sie die 60,000 in den Rauchfang damit ich von der ganzen Geschichte nichts mehr höre und sehe!“

„Ich soll wirklich?“ fragte Görner überrascht.

„Tun, was ich Ihnen eben sagte. Ja, ja mein lieber Görner! Sie wundern sich wohl, daß ich heute so splendabel bin? Was? D. ich habe noch große Ueberraschungen für Sie in petto. Lassen Sie uns nur erst im kühlen sitzen! Hier kommt man ja um sein bißchen Verstand in der Glut!“

mino verhüllt die Pracht ihrer Toilette, der Capuchon ist von dem blonden Haar gegliedert. Achtlos schleift die Damastschleppe, als sie auf Deta zugeht.

„Um Gott, Deta, Unglückliche... was hast du gethan?“ stößt sie hervor, ihr Handgelenk eisenfest umklammernd. „Dein Ruf ist vernichtet!... Hat dich jemand gesehen?“

„Jamoh! —“ Deta wurde eigensinnig — „Auf dem Flur eine alte Frau mit einer beleidigend spitzen Nase.“

„Die Portierfrau, die Klatschbabe,“ stöhnt der Rittmeister. „Und die Treppe herab schwebte gerade Frau von Leer mit ihren beiden langen Töchtern.“

Jetzt stöhnt Frau von Döhren: „Die heute auch auf dem Ball sind!“ Dann ruft sie: „Schnell, Deta nur fort! Mein Gott, ich traute meinen Ohren nicht, als mir es der Diener sagte... Ich nahm sofort eine Droschke! Komm, Deta, komm!...“

„Herr von Erksen“ — mit unsagbar traurigem Blick bietet sie ihm im Vorübergehen die Hand... „Herr von Erksen, was nun?“

Rechtzeitig erschien noch Frau von Döhren mit ihrem Schützling auf dem Ball. Von dem Gebiß der Pferde flochte der Schaum, sie hatte die edlen Thiere nicht schonen können, es stand zu viel auf dem Spiel.

Während der Maskerade fing sie an, aufzuatmen. Vielleicht ging alles noch vorüber, sie sah vielleicht zu... „Musste man denn Deta erkannt haben?“

Doch als die Masken fielen... welch Zischeln und Raunen! Und dort, wo Frau v. Leer mit den langen Töchtern steht, immer am meisten. Man sieht eigentümlich dem entzückenden Geschöpf, dem gaukelnden Irlicht, nach.

Deta flattert hierhin, dorthin zu Bekannten. Eisfalte Begrüßung, gefrorenes Lächeln überall! Fingerspitzen wo sonst die ganze Hand.

Frau von Döhren sieht alles, Sie steht wie vernichtet da... Frau von Leer hat geplaudert. Deta kommt mit vorgeschobener Unterlippe auf sie zu: „Was haben denn die Menschen heute nur? Merkst du es nicht, Helen?“

„D. du... du!“ Schmerzlich ruft's Frau von Döhren. „Bedenke doch... Frau von Leer! Jetzt aber —“ sie rückt sich zusammen, „jetzt sagst du zu allem ja — was man dich auch fragen mag! Hörst du?“

Aber warum...? „S... i, du tuft es!“

Und sie läßt Deta stehen, rafft die Schleppe und geht, kühl lächelnd, auf Frau von Leer zu. Die Eisenbeinstäbe ihres Fächers zerbrechen in ihrer Hand — doch anzumerken ist ihr weiter nichts, nur keinen Tropfen Blut hat sie im Gesicht.

„Schade Frau von Leer,“ lächelt sie, „müßte ich auch schon drin sein, als Sie Deta im Treppenhaus Ihrer Behausung trafen. Ich hätte Ihnen so gern dort schon das große Geheimnis zugeflüstert, das morgen keins mehr ist.“

Verständnislos sieht sie Frau von Leer an. Ich war nämlich schon drin beim Rittmeister, um ihn auf den Besuch seiner Braut vorzubereiten... „Seiner... Braut!“

„Ja die Kleine ängstigte sich so... er sagte in der letzten Stunde — wegen Erkältung — zum Ball ab!“

„Seine... Braut?“

„Nicht wahr, eine Ueberraschung?“

Und auch zu der Frau des Hauses geht sie mit dem gequälten Lächeln um den blaffen Mund — und deutet an — mit dem Finger auf dem Mund und entschuldigt damit Detas und ihr frühes Fortgehen von dem zauberlich schönen Fest.

Bunte Chronik.

Alice hat keinen Aberglauben. Aus dem Munde Abergläubiger kann man oft die Redensart hören: „Drei Mal Brautjungfer, niemals Braut“. Für Fräulein Alice Hoopfeldt, die Tochter des Präsidenten der Vereinigten

Der Wagen hielt vor einem kleinen Wäldchen, hinter dem die Versuchsfelder lagen.

Schorff und Görner stiegen aus und schritten ein paar mal die langen, schmalen Wege zwischen den einzelnen Getreide- und Rübenforten auf und ab. Der Stand war durchweg vorzüglich.

Dann traten sie in das Wäldchen, wo Tische und Stühle aus Stein aufgestellt waren. Der Kutscher holte aus einem Erdkeller einige Flaschen Bier und Gläser und schenkte ein.

„Da, nimm dir eine Flasche mit, Franz,“ sagte Schorff, „und geh an den Wagen! Ich werde dich rufen, wenn wir so weit sind.“

Als er gegangen war, wandte sich Schorff an Görner. „Also die versprochene Ueberraschung, lieber Freund! Wir bekommen einen Associee.“

Görner sah ihn erstaunt an. „Ist das eine Ueberraschung oder keine? Hahaha!“

lachte Schorff. „Sogar eine sehr große,“ entgegnete Görner.

„Geduld! Geduld! Ich bin noch nicht zu Ende. Mein zukünftiger Associee, reich, immens reich, tüchtig, fleißig, aus feinsten adeliger Familie, wird zugleich mein Schwiegersohn. Natürlich bleibt zwischen uns alles beim alten. Einstweilen heißt es, die Maschine wieder ordentlich in Gang zu bringen; das alte Eisen braucht Öl, bares Geld! Damit haperte es. Das Berliner Leben ist teuer, die Zeitung verschlingt ein Heidengeld. Nun, Herr von Wiener ist reich, und Grete kann doch nicht ewig warten, bis sie zugreift. Profit? Was sagen Sie jetzt?“

Görner saß da wie betäubt, unfähig ein Wort über seine Lippen zu bringen. Der Schlag war so unerwartet

In der Fremde.

Roman

von Emil Franz.

29.)

Kurz nach fünf bestiegen Schorff und Görner den bereitstehenden Jagdwagen, um nach den Versuchsfeldern zu fahren.

Hinter Ketschen begann sich die Ebene zu senken und der ungeheure bunte Teppich, dem sie gleich, war stundenweit zu überschauen.

Blaugrün-schimmernde Getreidekaros wechselten mit langen Streifen sattgrüner Rübenbreiten. Inmitten leicht gebräunter Roggenfelder, die in phantastischen Winkeln kreuz und quer liefen, tauchten die großen und kleinen Drei- und Rechtecke dunkelblauer Sommerjaaten auf, von üppig wuchernden Hederich mit gelben Alegen überzupft. Langgestreckte Kartoffelfelder grenzten an weiß und rötlich blühendes Kleeland oder gelblich bemalte Lupinenfelder. Dazwischen blühten irgendwo kurze Strecken der weißen Straßen auf, während die dunklen Linien ferner und näher Baumalleen die hell-schimmernden Felder nach allen Richtungen durchschnitten. Weiße Dörfer und rote Fabrikanlagen streuten bald hier, bald dort blendende Effekte über das bunte Bild.

Am tiefblauen Himmel segelte von Zeit zu Zeit ein weißes Wölkchen dahin, dessen Schatten dann eilends über die sonnenbeglänzte Weite huschte.

Die Luft war still und heiß, blendendem Licht durchflimmert.

Staaten, hat die Lebensart offenbar nichts Abschreckendes, denn sie nahm dieser Tage in Washington die Einladung an, bei der Vermählung ihrer Freundin Fräulein Lilia Mc. Cauley mit Herrn Wolcott Tuckerman als Brautjungfer zu fungieren. Zwei anderen Freundinnen erwies sie diesen Liebesdienst bereits. Fräulein Alice Roosevelt scheint nicht abergläublich zu sein.

Eine Ausstellung von heiratsfähigen Jungfrauen soll — so läßt die Turnier „Stamp“ sich erzählen — in New-York eröffnet worden sein. Die Idee ist recht amerikanisch und entspricht einem tiefgefühlten Bedürfnis der in großen Städten lebenden unverheirateten Jungfrauen. Die Amerikaner müssen, wie bekannt, mit ihrer Zeit sehr geizen, und ein recht smarter Yankee verliert lieber hundert Dollars als eine Stunde seiner kostbaren Zeit. Ein Yankee-Jüngling findet daher, selbst wenn er das Bedürfnis, einen eigenen Herd zu gründen, noch so lebhaft empfindet, nur selten Zeit, sich die Frau zu suchen, die bereit wäre, mit ihm gemeinsam ein neues Heim ins Leben zu zufen. Um ihn nun die Brautjagd zu erleichtern, ist in Newyork die erwähnte ständige Ausstellung von mehr oder minder reifen Jungfrauen, die gern heiraten möchten, eröffnet worden. Die Ausstellung ist in einem geräumigen, elegant eingerichteten, aus mehreren großen Sälen bestehenden Lokal untergebracht worden. Das erste Zimmer ist der Photographensaal: in ihm sind die — größtenteils sehr geschmeichelten — Photographien der Heiratskandidatinnen ausgestellt. Jedes Bild ist von einer Biographie begleitet: man findet in diesem „curriculum vitae“ den Vor- und Familiennamen der heiratslustigen Jungfrauen, Angaben über ihre Familie, ihre Beschäftigung, ihre Mitgift, kurz alles, was einen Mann, den die Liebe nicht mehr los läßt, interessieren kann. Der Eintritt in diesen Bilder-saal ist für jeden Mann, der im Besitze eines sauberen Kragens, unzerrissener Hosen und ganzer Schuhe ist, frei. Wenn nur ein Jüngling in seiner Brust die ersten Symptome der herrlich knospenden Liebe empfindet, braucht er nur diese Ausstellung weiblicher Schönheiten zu besuchen. Findet er dort ein weibliches Wesen, das seinen mit kleinen Liebesregungen verknüpften peluniären Ansprüchen entspricht, so braucht er nur ein elektrisches Läutewerk in Bewegung zu setzen. Sofort öffnet sich eine Thür, und gegen Zahlung einer kleinen Summe hält der Jüngling seinen Einzug in die inneren Gemächer, wo er sofort mit der oder den Damen seiner Wahl sprechen kann. Das „Sprechen Sie mit meiner Mutter!“ ist in Amerika unbekannt, weil es überflüssig ist, denn Amerika ist bekanntlich das Land der schrankenlosen Freiheit, „ergo“ können die jungen Damen ohne mütterlichen, beziehungsweise schwiegermütterlichen Segen über Herz und Hand verfügen. Wenn das Fräulein den Heiratsantrag annimmt, ist die Sache gemacht, und die Neuverlobten können, wenn sie wollen, sofort in die Möbelabteilung gehen und Alles, was sie für ihren jungen Haushalt brauchen, einkaufen. Die Heiratsagentur befaßt sich mit allem, was zu einer regelrechten Eheschließung gehört. Es ist eben Alles da, vom Priester, der zu jeder Tages- und Nachtzeit Trauungen vornimmt, bis zu dem Advokaten, der vorkommenden Falles bald nach der Hochzeit den Scheidungsprozeß einleitet.

Von den Pariser Herbstmoden. Aus Paris wird berichtet: Die elegante Pariser Welt ist zu den Sportversammlungen, zu den Ausfahrten im Bois de Bologne, zu den Besuchen in der Rue de la Paix und zu den Teegesellschaften zurückgekehrt. In zwei Wochen werden viele „Salons“ wieder eröffnet sein, und die Empfänge beginnen von neuem. Dazu werden reiche und entzückende Toiletten vorbereitet. Diese Saison steht unter der Herrschaft des Sammets. Die Dame des Hauses muß sich so kleiden, daß sie mit der zierlichen Umgebung ihres Salons im Stile Ludwigs XV. oder Ludwigs XVI. in Übereinstimmung ist, und nichts eignet sich mehr zu reizenden Empfangskleidern als Sammet oder Seide. Etwas Pelzbesatz, Spitzen und Guipure, Paffementieren und Stickerien verschiedener Arten genügen, um die schönsten Kleider herzustellen. Die Röcke werden sehr viel besetzt, aber so, daß die Silhouette nicht verdorben wird. Blusenartige Taillen mit abfallenden Schul-

tern sind charakteristisch für die Saison. Kleine Hermelinbinden, so breit wie Foulardschleifen, sind sehr modern. Sie werden entweder geknotet oder lose getragen und heben sich vorzüglich von einem Kostüm ab; selbst für ein Pelzgewand werden sie gebraucht, da diese fast alle am Halse lose sind oder einen Klappragen haben. Diese schmalen Kravatten werden meist aus Maulwurfspehl gemacht; in Hermelin aber sind sie auffallender und sie stehen auch besser zu Gesicht. Manchmal sind sie mit Mustern in Paffementieren mit Franfen besetzt; aber der wahre „Chic“ ist es, sie ganz einfach, mit Schwänzen an den Händen zu tragen. Auch sehr flache Hermelinmuffen werden in dieser Saison getragen. Mantelstärpchen mit lang ausgezupften Seiden- oder Chenellfransen werden jetzt viel getragen. Diese geschickt drapierten Stärpchen sind aus dem weichsten Pelz. Für Diners oder Theater, wo man nur „petit décolleté“ trägt, werden meistens weiße, Regenbogen- oder „Loie Fuller“-Stärpchen getragen. Die Frage der Güte für Privatgesellschaften wird jetzt lebhaft erörtert. Die Frage ist: Kann der große Hut, der zu einem ausgeschnittenen Kleid so gut steht und in Restaurants getragen wird, auch zu Dinergesellschaften beibehalten werden? Wenn solche Diners privatim sind und die Gesellschaft nachher ins Theater geht, so werden viele Damen es vorziehen, den Hut aufzubehalten. Als Straßenhut wird die große Directoireform bevorzugt. Diese Hüte sind sehr groß, aus einfachem Sammet mit Mohairborste und einem Federtuff in verschiedenen Farben.

Keine Krinoline. Eine Modistin aus dem London-Westend hat dem Daily Express verraten, daß englische Damen die Idee einer Krinoline mit großer Bestimmtheit zurückweisen, obgleich das moderne Kostüm mit den abfallenden Schultern und den erweiterten „Ellenbogeneffekten“ auch eine Erweiterung des Kleides notwendig mache. Man werde diese Erweiterung nicht durch das ungeschickte Gebilde der Vergangenheit, sondern dadurch herstellen, daß man in den Rand des Unterkleides Fischbein einlege. Auch bei einer derartigen Mode wird es außerordentlich fraglich sein, wie die gesteihten Damen in London sich durch das Menschengewühl oder in Eisenbahnen und anderen Fahrgelegenheiten zurecht finden wollen.

Der Werth der Tauben. Aus London wird berichtet: Welchen Werth Tauben besitzen können, zeigt eine Auktion in Manchester, bei der 72 Dachentauben versteigert wurden und zusammen den Preis von 18,000 Mark brachten. Taubenzüchter aus allen Theilen Englands und dem Norden Schottlands wohnten der Auktion bei. Die beste Taube erzielte einen Preis von 1200 Mark. Da dieses Thierchen nur ein Pfund wiegt, ist es sein Gewicht in Gold werth. Mehrere andere Tauben brachten je 1000 Mark. Diese Dachentauben werden besonders zu Geflügel- und Tauben-Ausstellungen gezüchtet.

Gelebte Kindergeschichten erzählt die „Tägliche Rundschau.“ Der kleinen Maria, dem Töchterchen eines Chirurgen ist in der Religionsstunde erzählt worden, daß Gott eine Rippe aus Adam nahm und daraus Eva erschuf. Maria zu Hause: „Vater, hat Gott den Adam auch chloroformirt ehe er die Rippe ausschneidete?“ — Der kleine Otto: „Mutter, ist der jüngste Tag sehr klein?“ — Derselbe, abends im Bett, verschämt: „Mutter, wenn ich in den Himmel komme, muß ich da den lieben Gott erst mit Sie anreden oder darf ich gleich Du sagen?“ — Und in der Borsischen Zeitung lesen wir gleichzeitig folgende hübsche Kinderschnurren: „Papa, mit der Elfe werdet ihr euch wohl geirrt haben,“ sagte ein Knabe im Hinblick auf seine Schwester: „Die ist so wild, das wird wohl ein Junge sein!“ — Als vor einiger Zeit einem kleinen Mädchen in der Volksschule die Frage, wie das Gebot, „Du sollst Vater und Mutter ehren“ zu verstehen sei, gestellt wurde, sagte es: „Ich habe nur noch 'ne Mutter!“ — Lehrer: „Nun also, wie ehrt Du deine Mutter?“ — Schülerin: „Ich fasse ihr um und drücke sie!“ — Ein älterer Bruder verlangte etwas von einem jüngeren Bruder in grobem, drobenem Tone; der Kleine klagte darauf der Mutter: „Er hat es mir nicht mit Liebigkeit gesagt, sondern mit 'en Muß!“ — Das Lied von der „gnadenbrin-

genden Weihnachtszeit“ lautete im Munde eines fünfjährigen Mädchens: „O du selige, knabenbringende Weihnachtszeit!“

Milchertrag und freundliche Behandlung. Ein sonderbares Ergebnis hat eine von staatlichen Behörden in England angestellte Reihe von Experimenten und Beobachtungen über den Milchertrag der Kühe gehabt. Es sollte festgestellt werden, woher es komme, daß heute die Milch einer bestimmten Kuh den gesetzlichen Anforderungen über die Fettmenge und so weiter entspricht, während Morgen unter sonst ganz gleichen Futter- und Wetterverhältnissen die Güte der Milch bedeutend nachgelassen hat. Der Thierarzt, der diese Untersuchungen vorgenommen hat, hat jetzt seinen Bericht erstattet, in welchem hervorgehoben wird, daß ein entscheidender Faktor für die Güte der Milch die entschiedene Vorliebe der Kühe für die eine oder andere Person sein soll. Wenn eine Kuh von einer Person gemolken wird, für die das Thier eine Vorliebe hat, so ist diese Milch vorzüglich, während die Milch den gesetzlichen Anforderungen nicht entspricht, wenn der Melker sich bei der Kuh mißlieblich gemacht hat — woraus hervorgeht, daß die Gutsbesitzer und Bauern die Personen sorgfältig auswählen müssen, denen sie das wichtige Geschäft des Melkens übertragen. Schade, daß man die Kühe nicht befragen kann, ob sie das eine oder andere Milchmädchen bevorzugen, das ihnen die Milch der menschenfreundlichen Denkart abzapft.

Der magnetische Säbel. Den „Münchener Neuesten Nachrichten“ wird geschrieben: Es ist wohl kaum allgemein bekannt, daß jeder längere Zeit getragene Säbel deutlich magnetisch ist, und zwar an der Spitze einen magnetischen Nordpol, zunächst dem Griff einen Südpol hat. Ebenso hat die Scheide unten einen Nord-, oben einen Südpol. Man kann sich mit Hilfe eines Kompasses leicht davon überzeugen: Der Nordpol der Magnetnadel, also die blaugefärbte Seite, wird von der angenäherten Säbelspitze kräftig abgestoßen, der Südpol energig angezogen. (Gewöhnliches, unmagnetisches Eisen wirkt viel schwächer und nur in der Weise an, daß es den jeweils näher gelegenen Pol der Kompaßnadel anzieht, ohne Unterschied, ob dies ihr Nord- oder Südpol ist). Um kleine Nägel oder dergleichen aufzuheben, reicht die magnetische Kraft des Säbels allerdings nicht aus. — Die Ursache der Erscheinung ist die in jedem Lehrbuch der Physik erwähnte Tatsache, daß der Erdmagnetismus auf Stahlstäbe „induzierend“, d. h. magnetisierend einwirkt, wenn sie längere Zeit annähernd in der Richtung der magnetischen Inklination, also in ungefähr senkrechter Stellung erhalten werden, wie z. B. Gitterstäbe oder manche Schlosserwerkzeuge. Andauernde Erschütterung begünstigt die Einwirkung. Da der Säbel fast stets senkrecht herabhängend getragen und nur äußerst selten — beim „Uebernehmen“ — umgekehrt wird, und da er beim Gehen stetigen Erschütterungen ausgesetzt ist, muß er natürlich eine besonders gute Illustration des erwähnten Naturgesetzes bilden. Die Gewehrläufe dürften übrigens die gleiche Erscheinung zeigen. Wenn man sich mit Hilfe des Kompasses orientiren will, darf man nicht vergessen, alle Waffen auf etwa Armlänge zu entfernen. Im übrigen hat der Magnetismus der Waffen wohl kaum etwas mit der magnetischen Anziehungskraft zu tun, die die bewaffnete Macht ihrerseits auf das schöne Geschlecht auszuüben pflegt.

Ein glücklicher Tag. Am 6. November findet die 13. Ziehung der königlichen ungarischen Klassenlotterie statt. Diese Lotterie hat nicht weniger als 55 Tausend Treffer, welche die Summe von 15 Millionen 181 Tausend Frank's repräsentiren, und da die Lotterie zweimal jährlich stattfindet, so werden jährlich Gewinnte um die runde Summe von 30 Millionen, wovon 363 Tausend 900 Lei sofort ausbezahlt werden, vertheilt. Die größte Chance, welche jemand mit einem einzigen Los haben kann, ist, eine Million und 50 Tausend Lei zu gewinnen. Hinsichtlich der Regelmäßigkeit der Ziehungen kann nicht ein Schatten von Zweifel vorherrschen, da denselben stets mehrere Vertreter der Behörden und ein zahlreiches Publikum beiwohnen.

Wir empfehlen noch dem Publikum sich von Colporturen oder Agenten zu hüten, und sich vertrauensvoll an die Generalvertretung der Ungarischen Lotterie, B a n t h a u s A n t o n v. R a t c o v i t s c h in Ugram zu wenden. Die Preise der Lose sind: Ein ganzes Los 12.60, ein Halbes 6.30, ein Viertel Lei 3.15. Mit der Bestellung möge man den Preis mittelst Postmandates, Banknoten in recommanoirten Briefen oder Postmarken senden.

Humoristisches.

Aus der Schule. Lehrer: „Fritz was weißt du mir vom Mal zu sagen?“ — Fritz: „Er ist so glatt wie ein Mal.“

Der Heiratsvermittler. „Tut mir leid, meine Tochter mag die Partie nicht. Ich hab' ihr zugeredet, wie einem kranken Pferd, aber sie heiratet nur aus Liebe.“ — „Aus Liebe? Hab' ich auch.“

Der neue Mieter. „Das wär' also die Wohnung. Die Möbel steh'n noch von der andern Partei, weil s' den Zins net zahlt bamm. Ich laß's dann gleich auf'n Speicher bringen.“ — „Is net nöthig, Hausherr. Laß'n S's nur steh'n, de meinigen b'halt so mei jehiger Hausherr.“

gekommen, daß er mühsam nach Atem rang. EinSchwindel erfaßte ihn.

„Sie machen ja ein Gesicht, als ob es eingeschlagen hätte!“ lachte Schorff, „und das Gewitter zieht doch erst herauf, — Ich glaube, wir müssen uns beeilen,“ fügte er, durch die Richtung sehend, hinzu, „wenn wir nicht naß werden wollen. Es kommt ganz schwarz heran. — Aber eine Ueberwaschung wars doch. Was? — Franz! Hallo! Schieß weg!“

Der Wagen fuhr rasch und ließ eine dichte Staubwolke hinter sich.

Die Luft schien noch heißer und schwüler geworden zu sein. Kein Halm, kein Blatt regte sich, und die Lerchen stießen ein kurzes, ängstlich klingendes Zirpen aus.

In der Richtung der Fabriken hatte sich der Horizont dunkel umzogen. Am blauen Himmel standen hier und da ganz unbeweglich weiße Wolkenballen.

Die dunkle Wolkenwand über Reitschen wuchs zusehends. Ähnlich den gewaltigen, schiefergrauen Rauchmassen eines ungeheuren Brandes kam sie näher. Ein zarter, rosafarbener Schimmer unspielte vorn die Konturen der fin-

stern Wolkenficht, die sich nach dem Horizonte zu rasch zu blauschwarzen Nacht verdichtete.

Jetzt zuckte ein bläulich-weißer Blitzstrahl über die drohend hinaufziehende Finsternis und jetzt noch einer! Ein schwaches, dumpf klingendes Rollen erschütterte die erstarrte Luft. Der scharfe Schrei der Vögel verlor sich in der Ferne.

Blötzlich fuhr ein Windstoß über die spiegelglatt, wie tot daliegende Flut der grünen Getreidfelder. Einen Augenblick beugte sich das ungeheure Meer nach dem Boden hin; dann schnellte die grüne Woge zurück, um in der nächsten Sekunde dieses Spiel von neuem zu wiederholen. Die unabsehbaren Felder zu beiden Seiten glichen auf einmal einem aufgeregten See, über dessen Wasser der Sturm immer wildere Wellenschauer jagt.

Ein riesenhafter Schatten stürzte der näher eilenden Wolkenwand voraus und bedeckte den sonnenbeglänzten Teil der Ebene rasch mit seinem trostlosen Licht.

Als der Wagen in den Part einbog, fielen die ersten Tropfen.

(Fortsetzung folgt.)

„Henneberg-Seide“

— nur acht wenn direkt von mir bezogen — schwarz, weiß und farbig von Frs. 1.20 bis Frs. 22.70 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert Damaste etc.

Seiden-Damaste v. Fr. 1.70—23.60 Ball-Seide v. Fr. 1.20—22.70
Seiden-Bastkleiderp. Robe „ 19.80—86.50 Braut-Seide „ 1.20—22.70
Foulard-Seide bedruckt „ 1.20—7.40 Blousen-Seide „ 1.20—22.70
p. Met. Muster umgehend. Als Vergütung für Porto u. Zoll 10% Rabatt.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant, Kaiserl. u. Königl. Postlieferant
Zürich.

Theater und Kunst.

Der Kapellmeister Spretino, der vor zwei Jahren das Opernorchester an unserm Nationaltheater leitete, wurde eingeladen, mehrere Vorstellungen an der Wiener Hofoper zu dirigieren. Vergangenen Samstag machte Herr Spretino den Beginn mit der Oper „Lucia“, in welcher Fräulein Selma Kurz in der Titelpartie wahre Triumphe feierte. Seit Abgang der Fräulein Sabille von der Wiener Hofoper singt Fräulein Kurz die Coloratur-Parteien und erregt durch die Vielseitigkeit ihrer Gesangskunst die Bewunderung des vermöhnten Wiener Publikums.

Handel und Verkehr.

Bukarest, am 4. November 1903.

Vorschläge zur Hebung der rumänischen Holzindustrie.

In der letzten Nummer der „Revista Padurilor“ ist eine Studie vom Forstinspektor P. Antonescu erschienen, in welcher die verschiedenen Waldexploitationen des Landes beschrieben werden. Am Schlusse der Studie macht Herr Antonescu folgende Vorschläge zur Hebung der inländischen Holzindustrie:

1) Die Eisenbahntarife speziell für den Holzexport mögen herabgesetzt werden, u. zw. sollen dieselben so kombiniert sein, daß der Transit fremden Holzes nicht zum Schaden der rumänischen Produzenten und Exporteuren erfolgt.

2) Es mögen Eisenbahnen von lokalem Interesse, sei es durch den Staat, sei es durch Privatgesellschaften erbaut werden, durch welche in die bisher nichtexploitirten reichen Waldregionen eingedrungen werden kann.

3) Der Transport zu Wasser möge gefördert werden, indem außer den bestehenden, neue maritime Linien nach England, Spanien, Portugal und den Ländern Nordafrika's, Egyptens, Algeriens und Tunis geschaffen werden. Im Bedarfsfalle soll eine der fremden Schifffahrts-Gesellschaften subventionirt werden.

4) Es mögen Maßnahmen zur Regulirung der Bistritza in der Moldau und des Oltes in der Walachei ergriffen werden; desgleichen soll ein Flußpolizeidienst organisiert werden, damit während des Austrittes der Flüsse und der Ueberschwemmungen Holzdiebstähle nicht stattfinden können.

5) Den Fremden, welche sich dieser Flüsse als Transportmittel bedienen, möge die Verpflichtung auferlegt werden, zur Bildung eines Fonds beizutragen, welcher zur Wiederherstellung der durch die Flöße beschädigten Brücken und der Ufer, sowie zur Rektifizirung und Regulirung des Flußbettes dienen soll.

6) Es möge eine Vereinigung aller großen Sägewerks-Besitzer gebildet werden, unter deren Auspizien ein Bureau für kommerzielle Informationen mit Bezug auf die Holzindustrie geschaffen soll.

7) Die rumänischen Consuln im Auslande und speziell jene in den Ländern, wo rumänisches Holz hinkommt, mögen monatliche Berichte über den Preis des Holzes und den Transport einschicken, welche die weitgehendste Verbreitung finden sollen.

8) Der Staat möge eine industrielle Bank ins Leben rufen, oder wenn dieselbe durch Privatinitiative entsteht, soll sie unter Controlle des Staates stehen.

9) In den Handelskammern mögen mehrere Plätze den Vertretern der Holzindustrien reservirt bleiben, damit die Interessen der Holzproduzenten gewahrt werden.

10) Es möge die Initiative zur Errichtung von kommerziellen Museen auf den wichtigsten Handelsplätzen ergriffen werden, wie solche von Deutschland, Italien und Oesterreich-Ungarn in den hervorragendsten kommerziellen Zentren gegründet wurden.

11) Es mögen Maßnahmen ergriffen werden, damit wenigstens theilweise der Holzexport während des Winters wo die Donau gefroren ist, über Constanza erfolgt.

12) Damit unsere statistischen Daten über den Werth der eingeführten und ausgeführten Holzwaaren allen volles Vertrauen einflößt, möge im Finanzministerium eine permanente Commission von kompetenten Männern eingesetzt werden, welche jedes Jahr den realen Werth dieser Waaren festsetzen soll.

13) Es mögen endlich die Beziehungen zwischen den Arbeitern und den Sägewerks-Besitzern reglementirt werden, damit die Arbeitsverhältnisse besser garantirt und die vielen Veränderungen des per Tag arbeitenden Personales vermieden werden, welche der Produktion so schädlich sind.

Die Petroleumfelder Rumäniens.

(Fortsetzung).

Das Gleiche können wir von einem weiteren, noch weit werthvolleren Produkte sagen, dem Paraffine, welcher im rumänischen Petroleum reichlich und in guter Qualität vorhanden ist. Zur Zeit geht die Steaua Romana mit dem Gedanken um, ihre Paraffinfabrik derart zu vergrößern, um den Export erfolgreich aufnehmen zu können.

Die in einer anderen Spezies von Kohölen, den paraffinfreien, vorkommenden Produkte, wie Soudron, Asphalt und Koks, wurden bis dato gar nicht beachtet, trotzdem auch diese weit nuzbringender verwertbet werden könnten, als wenn selbe in den Residuen verbleiben.

In den Jahren von 1896 bis 1902 war die Gesamtproduktion an Petroleum von 70,000 T. (1896) bis auf 300,000 Tonnen gestiegen.

Von letzterem Quantum hatte der Hauptdistrikt von Brahova, das heißt die 7 km lange und etwa 200 m

breite Zone zwischen Campina und Buzenari aus 379 Handschächten und 96 Bohrbrunnen etwa $\frac{7}{10}$ der ganzen Produktion mit 197.330 Tonnen geliefert. Demnächst kommt der Hauptbezirk der Moldau, Bacau, in Betracht. Hier hat die „Steaua Romana“ aus 254 Schächten und 50 Bohrbrunnen 11,367 Tonnen Petroleum gewonnen, zu denen der Staat aus der Anlage von Căsbici aus 1 Bohrung (4 andere Bohrungen sind in Arbeit) 9995 Tonnen, und der Bezirk von Buzen aus 65 Handschächten und 5 Bohrbrunnen 6050 Tonnen Petroleum geliefert. Ganz auffallend ist die unverhältnismäßig große Zahl von Handschächten im Vergleiche zu den Bohrungen.

(Schluß folgt.)

Der Coupon unserer Staatsschuld. Der Dienst unserer Staatsschuld hat bis jetzt bei der Banca „Generala“ eine Million Mark für die Zahlung des Januarcoupons und 3.500.000 Fr. für den Aprilcoupon 1904 hinterlegt. Ueberdies hat das Finanzministerium bei der Nationalbank einen Betrag von 22.300.000 Fr. für die Coupons von Januar und April des nächsten Jahres zur Verfügung.

Protestirte Wechsel. Tribunal Jisov vom 19.—24. Oktober 1903:

Vasile Boshcu Lei 1042, D. G. Badescu 2000, G. Joneşcu 350, Gh. Scherbanescu 2000, Th. Mitaci 7500, N. Judescu 344.15, Marie Klee Mt. 230, P. Dumitriu Lei 660, 600, Rachel und M. Grünberg 400, Otto Gagel 1000, E. D. Mirea Kr. 200, Niha L. Simederea Lei 60, M. Joneşcu 700, Niha Jeleşcu 400, 206, 474.35, 117.80, G. Nicolescu 600, N. Cneşcu 100, G. Teohari 3500, S. Benjamin und K. Wagner 50, E. Nicolescu 239, Ghiza Deculescu 475.

Nicht acceptirte Tratten: Raicu Gancioff Frs. 419.25, J. Garitiadi Lei 241.20. (Acceptirte Tratten): E. Dem. Mirea Kronen 432.60, N. Dumitrescu Frs. 1350.

Lizitationsergebnisse.

Petroleum. Bei der am 16./29. Oktober bei der Direktion der Staatseisenbahnen abgehaltenen Lizitationen für die Lieferung von 200.000 Kgr. Leuchtpetroleum, offerierten: „Aurora“ zu 12 Frs. 05 pro 100 Kgr. ohne die Fiskus- und Kommunaltaxen; „Steaua Romana“ zu 12 Frs. pro 100 Kgr. ohne Taxen.

Eisenbahnschwellen. Bei der am 18./30. Oktober bei der Direktion der Eisenbahnen abgehaltenen Lizitation für die Lieferung von 331.000 Hauptschwellen aus Eichenholz; 22.500 secundäre und 70.000 aus Buchen offerierten:

N.	Leiner	G. Muroianu	"	"	Jfac Segal	Marcu Ficher	Teodorini G.	"	"	S. Nappaport	Burech Schleiber	Simon Hecht	"	"
Gattung	Hauptsch.	"	secon.	Hauptsch.	"	"	Hauptsch.	secon.	Hauptsch.	secon.	Hauptsch.	secon.	Hauptsch.	Abnorme
Quant.	2000	4500	6000	3000	10000	2000	8000	500	1000	1200	600	800	800	800
Pr.	3.15	3.15	1.25	3.—	3.10	3.18	3.16	3.15	2.—	3.10	1.30	3.05	1.90	1.90
Pr. Lieferungsort	Ciurea	Laculeş-Gilort	Tg. Jiu	Sirebia	Dorohoi	Roman	Babeni	Dragaschani	Babeni	Ciurea	Dorohoiu	"	"	"

Brailaer Getreidemarkt.

3. November 1903.

Es wurden verkauft	Heftl.	Maag.	Heftl.	Preis	Preis
Weizen	9925	26	9.60—11.50	9.80—14.25	
Bohnen	—	7	—	12.25—22.90	
Roggen	—	3	—	9.60—10.20	
Gerste	8200	64	4.57 1/2	7.35—9.52 1/2	
Hafer	2960	56	—	7.50—9.30	
Hansfamen	—	1	—	16.75—	
Mais	—	36	—	8.25—11.90	
Rotmais	—	20	—	11.50—11.90	
Cinquantia	—	24	—	11—11.65	

Tendenz: ruhig.

Getreide-Kurse.

Vom 3. November.

Berlin

Okt.-Weizen	161.75	Dez.-Roggen	120.75
Dez.-Weizen	156.—	Okt.-Mais	121.—
Okt.-Roggen	134.—		

Chicago.

Okt.-Weizen	79.5/4	Okt.-Mais	43 3/4
Dez.-Weizen	78.5/4	Dez.-Mais	43.7/8
Mai-Weizen	78.5/4	Mai-Weizen 1903	43.5/8

Budapest.

Okt.-Weizen	Fl. 7.79	Maimais	5.30
Okt.-Roggen	5.69	Augustpreis	10.80
Okt.-Hafer	5.55		

Siverpool.

Okt.-Weizen	9 3/4	Okt.-Mais	4 1/2
Dez.-Weizen	9 1/2	Dez.-Mais	4 1/2

Paris.

Nov.-Febr. Weizen	20.90	Okt.-Del	49.25
Jan.-Apr. Weizen	20.90	Nov.-Del	49.25
Nov.-Febr. Mehl	34.05	Jan.-April-Del	50.50
Jan.-Apr. Mehl	33.80	Mai-August-Del	51.—

Antwerpen.

Reps	21 1/4	Novet	20.5/4
------	--------	-------	--------

Offizielle Börsenkurse.

Vom 3. November.

Paris.

Ottoman-Bant	537.—	Devis London	25.145
Türken-Boos	137.—	" Wien	103.93
3% franz. Rente	97.65	" Amsterdam	206.06
5% rum. Rente	100.50	" Berlin	121.81
4% " "	89.—	" Belgien	7 1/2
4% " "	—	" Italien	1 1/2
Italienische Rente	103.75	" Schweiz	1 1/2
Ungar. Rente	101.50	Escompte-Bank	281
Spanische Rente	91.20	Tendenz fest	

London.

Escondido	88 3/16	Wechsel de Paris	25.35
Banque de roum.	6.—	Devis Berlin	20.62
Escompte-Bank	3 15/16	" Amsterdam	120.4

Berlin.			
Effekt. Papiere Anbel	2.1620	Devis Schweiz	81.15
Disconto-Gesellschaft	195.50	5% rum. Rente 1881	99.90
Napoleon	—	5% rum. Rente 1°	99.90
Devis London	20.405	4% " "	87.75
" Paris	81.20	4% " "	1894 87.—
" Amsterdam	163.35	4% " "	1896 86.90
" Wien	85.25	4% " "	1898 86.90
" Belgien	81.—	5% Neue rum. Anleihe	98.75
" Italien	81.30	Waf. Stadt-Anleihe	96.40

Tendenz schwach			
Napoleon	19.04	Silberrente	100.25
Papierwafel compt.	2.5325	Goldrente	119.90
Kreditanstalt	675.75	Ung. Goldrente	118.60
Bodentreditanstalt	935.—	Devis London	239.30
Ungar. Kredit	740.—	" Paris	95.175
Oester. Eisenbahnen	671.75	" Berlin	117.20
Bombarden	83.25	" Amsterdam	198.55
Alpine	385.50	" Belgien	95.25
Türk. Boose	141.25	" Italien	95.35
Rum. Rente	100.45	Tendenz ruhig	

Frankfurt a. M.			
5 pEt. Rum. Rente	99.90	4pEt. Neue rum. Anleihe	98.70
4pEt. Rum. Rente	87.20	Escompte-Bank	37.16

Bukarester Börse.

Bukarest, den 4. November 1903.

Effekten-Kurse:

	Kauf	Verkauf
5% amortisable Rente von 1881	99.—	99.50
4% " " interne	87.75	88.25
4% " " externe	87.75	88.25
5% Communal-Distrikts-Oblig.	98.25	99.—
4% Communal-Anleihe 1903	85.75	86.29
5% Fonc. rural-Briefe	101.5/8	101.7/8
4% " "	90.75	91.25
5% Urban-Briefe, Bukarest	90.75	91.25
5% " " Jaffa	85.75	86.25

Aktien-Kurse:

	Kauf	Verkauf
Banque National 2330	2340	
" Agricool	240	246
" de Seont	108	110
Soc. Dacia-Rom.	424	428
" Nationala	425	429

Münzen- und Banknoten-Kurse:

	Kauf	Verkauf
Napol. d'or 20.05	20.15	
Krone	1.05	1.06
Deutsche Mark	1.23	1.24

Devisen-Kurse.

vom 3. November.			
Bondon Check	25.18 1/4	Wien Check	105.25
3 Monate	24.92 1/2	3 Monate	101.20
Paris Check	100.22 1/2	Belgien Check	100.05
3 Monate	99.47 1/2	3 Monate	99.95
Berlin Check	123.37 1/2	Holland Check	99.05
3 Monate	122.15	3 Monate	98.95
Leinsamen	5000	Deutschl. Check	—
		3 Monate	18.65

Wasserstand der Donau.

Dafen	Stand über den Pegelreich		Bemerkungen
	Am 2 November	Am 3 November	
L. Severin	2.86	2.84	steigend
Galafat	2.80	2.83	"
Bechet	2.86	2.90	"
L. magurele	2.5	2.64	"
Giurgiu	1.84	1.95	"
Steniga	2.03	2.11	"
Cernavoda	1.66	1.80	"
Gura Jalomitzei	0.38	1.47	"
Galafat	1.37	1.46	"
Zulcea	0.84	0.78	"

Wasserstand der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse vom 1. November.

Donau:	Centimeter C°	Barcs	Centimeter C°
Paffau	+ 230 x 18 + 9	Effeg	+ 122 y 12 + 9
Wien	+ 32 x 4 + 10		
Preßburg	+ 170 x 4 + 9	Sava:	
Budapest	+ 204 y 7 + 11	Eiffel	+ 98 x 37 + 11
Semlin	—	Mitrovicza	+ 261 y 29 + 11
Orjova	+ 252 y 2 + 11		

Drau: + 203 y 53 + 9
 Barasd: + 203 y 53 + 9
 M. Sziget: + 3 x 5 + 6
 Solnok: + 12 x 16 + 7

Erklärung der Zeichen: * Eiswasser; + über Null; y gekümmert; x gesunken um: ? unbestimmt; C° Temperatur nach Celsius; — unter Null.

National-Theater.

Italienische Oper.

Mittwoch, den 22. Oktober (4. November)
 Erstes Auftreten der Frau Berger Maria
 Altistin

Carmen

mit Fräulein Zeppler und den Herren Maggi, Beltramo und Ceffetto.

Billets sind an der Theaterkasse und bei der Agentie Feder zu haben.

Ideal



Schreibmaschine
 erregt Sensation
 Sofort sichtbare Schrift
 wie bei Handschrift.

Kaum eingeführt und bereits über 5000 Stück verkauft.
 Vertreter: H. S. Duran, Strada Isvor, 4, Bucarest.

Die Erste Wechselstube „Zur Börse“
Isac M. Levy S-ri
Bucarest, Calea Victoriei 44

Gegründet im Jahre 1873
Kauft und verkauft sowohl unten notirte als auch alle der hiesigen Börse cotirten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Anträge zu den coulantesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris
gewesener Schüler des Prof. Fournier
Spezial-Arzt für geheime und Hautkrankheiten
Consultat. für Interne Krankheiten von 2—5 Uhr nachm.
Calea Victoriei No. 93 (Ecke Str. Fontane.)

Dr. A. Marcel

Arzt im Caritas-Spital
Spezialität Magen und Gedärmekrankheiten.
Ehem. Assistent an der Speziellen Klinik für Magenkrankheiten des Dr. BOAS in Berlin.
Consultationen von 2 — 4 Nachm.
Calea Călărășilor 21.

Der gesammten Heilkunde

Doktor Petelenz

Geburtsheifer und Frauenarzt
speziell auch Augen- u. Kinderkrankheiten
Calea Rahovei No. 58
Methodische und sichere Heilung sämtlicher geheimer Krankheiten (Syphilis) beider Geschlechter.
Sprechstunden von 8—10 Uhr vorm., 4—6 Uhr nachm.

Strada Bateriilor No. 3.

Erstes wissenschaftliches Institut
für Massage und Handvibrationen.

Leiter desselben Dr. med. J. Gros.
Gestützt auf eine über zehnjährige Erfahrung in Deutschland, führt die Massage-Manipulationen nach deutscher und eigener Methode persönlich aus.
Bei Besuchen außer dem Hause genügt eine Postkarte. —
Berathungen im obengen. Institut von 9 Uhr Vorm. bis 6 Uhr Nachm.

Dr. Elias, Str. Radu-Vodă 7

Gewesener Assistenzarzt der Pariser Spitäler.
Ordinirt von 2—4 für
● Hals-, Ohren- und Nasenkrankheiten. ●
Behandlung der chronischen Krankheiten durch elektrische Massage.
Heilt rothe Nase, nach der Methode des Prof. Lassar aus Berlin.

Frau Doktor MOSCHUNA-SION

langjährige Assistentin der Spitäler.
Geburtshilfe, Frauen- und Kinderkrankheiten.
Consultationen von 2—5 Uhr Nachm.
Damen, welche discret entbinden wollen, finden daselbst Wohnung und sorgfältigste ärztliche Pflege.
Strada Stirbey-Vodă 9.

Dr. Seligmann

emer. Universitätsassistent, Operateur
Strada J. C. Brătianu 1 gegenüber der Primarie.
Consultationen für interne, chirurgische und Krankheiten der Harn- und Sexualorgane, täglich von 2—4 Uhr Nachmittags.
Rationelle Behandlung der Ohren-, Nasen- und Kehlkopfkrankheiten.

Atelier für technische Installationen
Gas-, Wasserleitung
und Badeeinrichtungen.
Spezialität: Elektrische Batterien für ärztlichen Zwecken.
Richtige Ausführung laut Bestellung.
Pollatschek
Strada Campineanu 49, Cefe.

Doctor Baubergher

Nr. 3, Strada General Florescu Nr. 3
Consultationen von 2—4 Uhr Nachmittags.
Für Minderbemittelte in der im selben Hause befindlichen Ordinations-Anstalt, Consultation à 1 Frank für sämtliche Krankheiten, besonders Frauen-, Kinder- und Geschlechtskrankheiten während aller Tagesstunden

Gesangverein „Eintracht“

„Deutsches Banner, Lied und Wort, führt zur Eintracht Süd und Nord!“

Sonnabend, den 7. November (25. Okt.)

Tanz-Kränzchen

(Schlußkränzchen in den alten Lokalitäten).
Beginn 9 Uhr abends.
Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein
Der Vorstand.

Tanzschule M. N. Bogho

Gröfning des Wintercurus.
Montag, den 3./16. November 1903
in den Lokalitäten des

Gesangvereins „Eintracht“
168, Calea Victoriei 168.

Grand Hotel & Café
BRISTOL
Bukarest, 3, Boulevard Academiei 3.
Gründlich renovirt und mit allem modernen Comfort ausgestattet.
Pension & Table d'hôte
Monatsarrangements.
Mitten im kaufmännischen Zentrum gelegen.
Empfiehlt sich speziell den p. t. Reisenden aus der industriellen und kaufmännischen Branche.
Elektrisches Licht und Lift.
Prompte und gewissenhafte Bedienung unter deutscher Leitung. Bescheidene Preise.
Der Unternehmer Alfred S. Georges.

Das Möbelhaus
Mauriciu Filip Lazar
Calea Victoriei (der Conditorei Capscha gegenüber)
bringt zur Kenntniß des geehrten Publicums daß es sein Magazin mit verschiedenen Schlaf- und Speisezimmern, Salons und Arbeitszimmern in allen Stylarten assortirt hat.
Verkauf zu den billigsten Preisen.

Finanzministerium.

Direktion der Staatsbuchhaltung.
Oeffentliche Schuld.

Verzeichniss der am 2. Oktober 1903 ausgelosten 5pCt. amort. Rente vom Jahre 1892, der Anleihe von 75.000.000 Lei. — Nominalwerth Lei 415.000.

49 Litres à 5.000 Lei
347 1047 1296 1257 1506 1533 1841 1837 1900 2201 2495 2684 3006 3079 3161
3387 3482 3713 3876 4020 4104 4470 4517 4657 4808 5235 5257 5316 5417 5745
5863 6280 6536 7741 7582 7813 7889 7913 8064 8124 8538 8554 8559 8603 8626
8690 8713 4969 9067

340 Litres à 500 Lei

9515	9553	9868	10158	10310	10385	1412	10414	10449	10567	10681	10830	11328	11316
11445	11761	11806	11873	11937	12210	12995	13126	13403	13684	13763	13907	13937	
14003	14357	14468	14496	14721	14732	14873	14984	15311	15463	16211	16226	16326	
16379	16712	16884	17377	17483	17605	17891	17984	18223	18324	18357	18478	18585	
18816	19311	19630	20163	10207	20319	20622	20699	20816	21035	21065	21282	21285	
21431	21856	22014	22215	22314	22373	22595	22624	22730	23154	23267	23312	23495	
23612	23654	24689	23678	23749	23910	23923	24104	24676	24738	24808	25010	25071	
25097	25172	25194	25299	25346	25624	25945	25569	26917	27254	27376	27397	27467	
27486	27506	27974	28039	28214	28237	28253	28300	28685	28781	28893	29282	29322	
29493	29633	29848	29869	50094	30224	30261	30502	30734	30744	30769	30778	31815	
32083	32007	32268	32483	32597	32811	32490	33665	43794	33857	33899	33519	34002	
34052	34282	34309	34389	34860	34939	35063	35171	35327	35677	35791	36297	36321	
36432	36735	36816	37104	37787	38333	39118	33336	39446	39757	39838	40026	40241	
40266	40388	40733	41086	41230	41287	41829	41814	41946	42013	42048	43111	42401	
42478	42485	42535	42718	42811	43122	43208	43369	43455	43954	44183	44198	44345	
44495	44572	44788	44962	45024	46077	45201	45402	45488	45522	45551	45653	45687	
45740	45876	46091	46204	46237	46508	46645	46790	46839	47081	47197	47480	47582	
47816	48057	48099	48217	48236	48427	48630	48691	48775	48785	48878	48921	48923	
49165	49261	49306	49351	49438	49558	49697	49722	49854	50164	50511	50725	50839	
50886	51005	51179	51405	51439	51643	51795	51897	52049	52586	52619	52625	52639	
52676	52852	52979	53023	53118	53251	53359	53464	53594	53593	53681	53776	53308	
53912	54183	54702	54720	54739	54784	54803	54813	54821	54830	55026	55046	55151	
55158	55164	56404	56058	56067	56481	56494	56627	56717	56763	56830	56849	56388	
57003	57421	57639	57677	57991	58260	18568	58851	58921	59342	59346	59680	59802	
60452	63516	63560	63742	64102	64397	64450	64573	64755	64805	64730	65214	65513	
65639	65648	65791	65963	66123	66183	66250	66345	66480	66541	66654	66849	67078	

Die Auszahlung dieser Litres, mit Cupon No. 23 vom 1. Juli 1904, sowie die des Coupons No. 22 vom 1. Januar 1904, findet mit Beginn des 1. Januar 1904 n. St. statt:
In Rumänien bei der Centralcassa in Bukarest,
In Berlin bei der Direction der Disconto-Gesellschaft und bei S. Weichroder.
In Frankfurt a. M. bei der Direction der Disconto-Gesellschaft.
In Paris bei der Banque de Paris et des Pays-Bas.

Electro-Ingenieur
mit Diplom
d. Z. Assistent an der Lehranstalt für Electrotechnik der tgl. techn. Hochschule in München, sucht Stellung in Rumänien. (Beleuchtung, Tramway oder Kraftübertragung.)
Offerten erbeten an die Adm. d. Bl.

SUNLIGHT
ist eine für die Hausfrau sowie zum Waschen der Wäsche und der feinsten Erzeugnisse unentbehrliche
SEIFE.

Heinrich Prager
beehrt sich dem P. T. Publikum mitzuthellen, daß er die bedeutend erweiterten Verkaufslokalitäten nach
26, Strada Carol I, 26
gegenüber der Sct. Dumitru-Kirche verlegt, woselbst ein großes Lager von; Modern gearbeiteter Pelzwaaren, Damen-Mäntel und Hüte zu billigt festgesetzten Preisen vorhanden ist.
Eigene Hutfabrik mit Dampfbetrieb
Doseaua Filantropiei No. 30.

Eichenrundholz
kauft jeden Posten
Carl Haber
Holz engros
Breslau I.

Jene Personen, welche die PILLEN von Doctor DEHAUT
In Paris 819 4
kennen, werden sich derselben bei Nothwendigkeit stets bedienen. Sie scheuen nicht den schlechten Geschmack, noch die Abspannung, weil diese im Gegentheil zu den andern Abführmitteln nur dann gut wirken, wenn sie mit guten Nahrungsmitteln und stärkenden Getränken wie Wein, Café, Thee, etc. genommen werden. Jeder wählt um abzuführen die Stunde u. Mahlzeit, welche ihm seiner Beschäftigung gemäss am besten conueniren. Die Abspannung welche durch die Wirkung der guten Nahrung beseitigt wird, entschliesst jedem leicht diese Pillen so oft zu wiederholen als es nothwendig ist.
2 Fres. 50.

Ab. Engel Succ.
Bukarest, Str. Carol 37
offerirt: Lampen, Laternen, Glas Porzellan, Email-Geschirr, Gfbestecke, Badewannen, Petrol, Rub-Öl.
Atelier für Reparaturen.

Rud. Widas
Violinlehrer
wohnt jetzt
Str. Carol I 55, 1. Stock.



(Zu den 7 Schwaben)
Strada Academiei II

Neu und elegant eingerichtetes Restaurant. Peinlichste Reinlichkeit. Tadellose Bedienung. Sehr mässige Preise. Beliebtestes Lokal für Familien und Reisende. Es wird die grösste Sorgfalt darauf gerichtet, um jede Speise schmackhaft zuzubereiten. Weine aus den berühmtesten Weingärten des Landes zu mässigen Preisen. — Ausschank von stets frischem Luther-Bier.

Telefon:

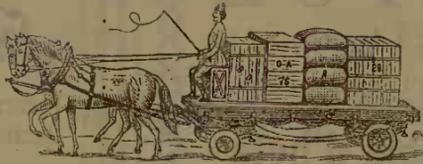


Telefon

G. GIESEL
Expedition, Möbeltransport, Rollfuhrwerk, Speicherei
Bucarest, Strada Cavași vech. 3
hinter der Sft. Gheorghe-Kirche

Durchführung aller möglichen Transporte innerhalb der Stadt, sowie von und zu den Bahnhöfen, mittelst sehr solid und zweckmässig gebauter Spezial-Fuhrwerke als:

Rollwagen auf Federn
10 Quadratmeter Badefläche, zum Transporte selbst der heftigsten Gegenstände geeignet.



Kesselwagen für schwere Lasten

als: Dampfessel, Maschinen etc. bis zu 20.000 Kgr. in einem Stücke.

Spezial-Wagen
für Balken und Schienen jeder Länge.

Eiserne Eiserne-Wagen
für Kohlen und Resten von Percol.

Patent-Möbelwagen
verschiebbar, kräftig gebaut und innen gut ausgesteigert, für Umzüge im Möbeltransporte in der Stadt und per Bahn im In- und Auslande, ohne Umladung und Umballage.



Ab- und Zufuhr
sowie Entladen und Beladen fremder Möbelwagen durch geübte Päder

Möbel-Einlagerung in trockene Magazine.
Bedienung prompt. Preise mässig!

Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co.
Elberfeld.



SOMATOSE

ein aus Fleisch hergestelltes und die Nährstoffe des Fleisches (Eiweisskörper und Salze) enthaltendes Albumosen-Präparat geschmackloses, leicht lösliches Pulver.

776 als hervorragendes **Kräftigungsmittel**

schwächliche in der Ernährung zurückgebliebene Personen, Brustkranke, für Magenkranke, Wöchnerinnen, an englischer Krankheit leidende Kinder, Genesende, besonders für **Bleichsüchtige** ärztlich empfohlen.

Somatose regt in hohem Masse den Appetit an Erhältlich in den Apotheken und Droguerien Nur echt, wenn in Originalpackung.

Efr. Lebowitz

Gegr. 1858. „LA LYBA“ Gegr. 1858.
Strada Covaci 6, 4, 4 bis.

Grösste Auswahl in Schneider- und Confections-Zugehör.

Reichhaltigste Niederlage in:

Futterstoffe: Satins, Serges, Croisés, Silkettes, etc. Chiffons, Mexicans, Bettleinen, Stickereien, Stickseiden etc., Bänder, Samme, Litzen, Knöpfe, Strickgarne etc. alles in den allerbesten Qualitäten und zu den bescheidensten Preisen.

Erstes Geschäfts-Lager der Branche.
DEVISE: STRENG REELLE BEDienung!

Egalisir-Drehbänke.

Eisenbahnräder, Drehbänke, Hobelmaschinen, ganz besonders leicht anzutreiben, mit neuester Steuerung, Bohr-Schaping, sowie alle Werkzeugmaschinen nach amerikanischen Formen und Systemen erzeugt **F. Reitbauer, Wien.** Grösstes Lager. Beste Referenzen. Preiscurante gratis uno franco.

Karlsbader Zwieback

ärztlich empfohlen für Magenkranke und Diabetiker. Täglich frisch

Graham-Brod.

Beliebte Margarethen - Bisquits.

Neue Frankfurter Zwieback Mandel- und 3688

Theegebäck täglich frisch.

Neue Erzeugnisse! Karlsbader Obletten, Waffeln und Kofosnuf-Bisquits.

Für die Provinz Engros u. Detail-Versandt.

M. Unger Succr.

H. F. KIRSCH.
Strada Carol 68, Filiale Calea Mosilor.

Petrol-Extra.

In Blechflaschen in's Haus zugestellt, pro Decaliter 3 Lei.
Calea Serban-Vodă No. 109.

"AU BON MARCHÉ"

ALEXANDER HASAN
60, STRADA LIPSCANI, 60

Es sind eingetroffen:

Neuheiten für Herbst- und Winter Saison

Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Sammete, Flanelle, Viquette etc.

Spezielle Abtheilung für Leinwand und Weißwaren.

Fertige Brautausstattungen und auf Bestellung.

Biansen, Japons und Fantasie-Artikel. Neueste Modelle.

Spezialität für Teppiche und Linoleum.

Möbelstoffe, Vorhänge etc.

Die Preise entsprechen der Devis des Hauses:

Zimmer: „Bon Marché“.

Ohne Filiale
Nur Strada Lipscañi
No. 66-70.

Ohne Filiale
Nur Strada Lipscañi
No. 66-70.

Das alte Vertrauenshaus

FRATI HASAN

„Au Prix fixe“

Bucarest, Str. Lipscañi 66-70 (Ohne Filiale)
(Man beachte genau die Nummer)

beehrt sich anzuzeigen, daß sämtliche Nouveantees für die Herbst u. Winter Saison in Seide, Wollstoffen und Garnituren für Kleider angelangt sind, welche zu den billigsten fixen Preisen

verkauft werden.

Die Teppich- und Möbelstoff-Abtheilung wurde bedeutend vergrößert.

Auf Verlangen verabreichen wir „Timbre comerciale“.

Ohne Filiale nur Strada Lipscañi 66-70.

Zu vermieten

ein oder zwei elegant möblierte Zimmer in der Nähe des Justizpalastes, Calea Rahovei 13.

Grand Etablissement Edison.

Jeden Abend von 8-12 Uhr Nachts

Große Orchesterkonzerte

unter Leitung des Herrn Orchesterchefs, G. W. Strauß, nach seiner Rückkehr aus den in Riga, Stockholm und Zürich veranstalteten Konzerten, und unter Mitwirkung des Herrn Konzertmeisters Carl Maul aus Dresden und der Herren Prof. Josef Neumaun, Doro Sorians und anderer Solisten.

Gut assortirtes Buffet ersten Ranges.
Preise der Consumptionen:

Oppler Bier: Halbe 40, Tzap 30, Regala 20 Bani.	
Milch-Coffee	— 60
Kapuziner	— 40
Schwarzer Coffee	— 35
1 Glas Milch	— 40
Chokolade	— 80
Thee	— 60
Thee mit Ram oder Milch	— 80
Cognac	— 60
Dulceaha	— 35
1 Portion Butter	— 40
Torte	— 40
Käse, Früchte	— —
Prager Schinken	— 1.20
2 Sardellen	— 60
Draga schani-Wein, kleine Flasche 50 Bani, große Flasche Lei 2.	
Pering	— 50
Feiner kalter Ruffschnitt	— 1.20
1 kaltes Huhn	— 2.—
1/2 gefochte Eier	— 1.—
2 gefochte Eier	— 40
Eierpeife	— 60
mit Schinken	— 08
Gulasch	— 60
Wiener Schnitzel	— 80
Beefsteak	— 1.20
Kremwürste	— 50
Augsburger mit Püree	— 50
Champagner, Pommeroy	— 16.—
Champagner, Lisane	— 8.—

50 Bani per Kilo Makulaturpapier verkauft die Adm. d. Blattes.